



zeug bekleidet waren, verlanfen sie, ehe sie die rettenden Planken ergreifen konnten. Nur wenige erreichten schwimmend das Boot, an dem sie sich so gut es ging festklammerten. Der Fischer Bauer verlor die Besinnung, doch gelang es ihm nur eine Person zu retten.

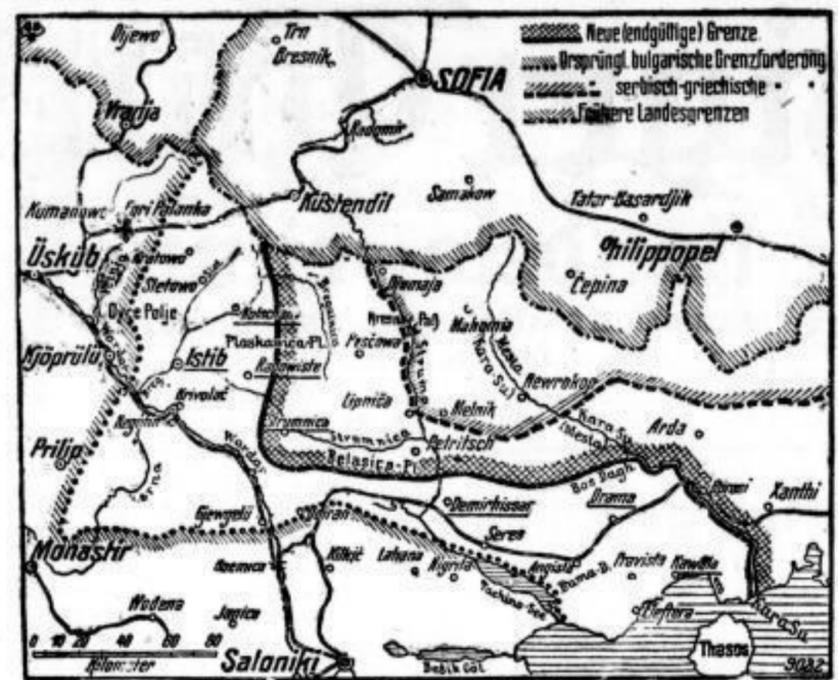
Swinemünde, 8. August. Der „Friedrich Karl“ war zu dem Zweck in See gegangen, die „Hohenzollern“ in Augenschein zu nehmen und im Hinblick darauf eine Kreuzfahrt nach Heringsdorf und Ahlbeck zu machen. Das Wetter war bei der Ausfahrt für das Unternehmen recht günstig, es wehte ein schwacher Nordwestwind, und die See war nur wenig bewegt.

Die Passagiere, die auf der anderen Seite lagen, wurden von ihren Sten geschleudert, fielen auf die ihnen gegenüberliegenden Jahrgänge, und alle kürzten ins Meer. Es war ein Augenblickurchsichtiger Verwirrung. Die mit den Wellen ringenden verunsicherten, soweit sie nicht schwimmen konnten, sich an das Segelwerk und an den Rumpf des Bootes anzuclammern. Da die meisten von ihnen jedoch mit Mänteln und Wollzeug bekleidet waren, verankerten sie, ehe sie noch die rettenden Planken ergreifen konnten. Nur wenige erreichten schwimmend das Boot, an dem sie sich so gut es ging festklammerten. Der Fischer Bauer, der die Rettungsgegenwart nicht verlor, verlor mit einem Bootshafen die Ertrinkenden zu erreichen, doch gelang es ihm nur, einen Kaufmann aus Halberstadt zu sich heranzuziehen. Die übrigen kämpften einige Minuten lang verzweifelt mit den Fluten und sanken dann in die Tiefe. Ein Teil der Passagiere war infolge der Katastrophe bestimmungslos geworden und so gingen die Unglücklichen wenigstens ohne Todesstempel unter.

Ein der Geretteten schildert uns den Unfall wie folgt: Wir waren mit dem Segelboot „Friedrich Karl“ hinausgefahren, als der Schiffer Bauer, der Besitzer des Bootes, seinem Sohne kurz zurück, daß jetzt gemeldet werden sollte. Wir hörten dann noch, daß Bauer seinem Sohne im letzten Augenblick zurief, die Handlung ergreifen. In demselben Sekundenbruchteil auch die Katastrophe. Ich erinnere mich an nichts weiter, als daß ich schließlich ertrinkt in einem Boot geborgen wurde. Alle Einzelheiten der Katastrophe wurden mir durch eine Ohnmacht erspart. Erst später erfuhr ich, daß eine ganze Anzahl Personen bei dem Unfall ihr Leben eingebüßt haben sollten.

Darüber gegen die Badeverwaltung. Swinemünde, 8. August. (Eig. Drahtbericht.) Die Stimmung in Swinemünde ist eine so schlechte, daß viele Badegäste abzureisen drohten. Sie wurden der Badeverwaltung vorgeworfen, daß sie die Rettungsmittel gemacht. Es fehlte bei der Bergung der getragenen Leichen der Sauerstoffapparat, auch sind die Hilfsmittel für die Wiederbelebungsvorrichtung sehr schwer zu beschaffen zu bringen. Der Badedirektor erklärt, daß die Badeärzte es abgelehnt hätten, einen Sauerstoffapparat anzuschaffen.

Swinemünde, 8. August. Der Trauer in Swinemünde geht es ein starker Ansturm hinzu, da man, ähnlich wie im Vorjahre bei der Brückenkatastrophe in Bins, die Badeverwaltung beschuldigt, daß sie nicht genügend Rettungsmaßnahmen getroffen habe. Wie im Vorjahre sei es auch jetzt unsere Kriegsmarine gewesen, die rasch und tatkräftig Hilfe leistete, nämlich die Beman-



Karte der mazedonischen Grenze.

Nach langwierigen Verhandlungen ist es nunmehr in Bulgareis zum Friedensschluß gekommen. Die Bedingungen, unter denen der Friede geschlossen wurde, entsprechen den zuletzt gemachten Konventionen bis auf wenige Veränderungen. Die bulgarisch-serbische Grenze läuft von der alten bulgarischen Grenze südwärts westlich von der Struma bis Belast, und zwar so, daß Strumiza bulgarisch, Radowischte, Nisip, Kotschana und der Berg Nalisch

serbisch bleiben. Die griechische Grenze geht von Belast in östlicher Richtung bis zur Mäta und verläuft dann an diesem Fluß südwärts, so daß Bulgarien Matri, Lagos und einen Teil des Hinterlandes von Komala erhält, während die Stadt Komala den Griechen verbleibt. In unserer heutigen Karte zeigen wir neben der neuen Grenze auch die früheren Landesgrenzen sowie die ursprünglichen Grenzführungen Bulgariens, Serbiens und Griechenlands.

seinen Bestimmungsort bringen konnte. Der Besitzer des „Friedrich Karl“ benannten Fahrzeuges, der Fischer Bauer, bediente mit seinem 24jährigen Sohn das Boot, das fast täglich größere Fahrten machte, da Bauer unter den Badegästen den Ruf eines vorzüglichen Seglers genoß.

Ueber die angebliche Segelbootkatastrophe bei Bins. Über die wir in dem größten Teile unserer heutigen Morgenausgabe berichteten, geht uns aus Bins folgender eigener Drahtbericht zu:

Seitern man in verschiedenen Dörfern eine Nachricht verbreitet, an der Binsar Küste habe sich ein schweres Segelbootunglück zugetragen, bei dem acht Personen ertranken sein sollten. Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen. Veranlassung zu dem Gerücht gab vermutlich folgende Tatsache: Ein Kurgalk aus Sahnik, ein Hamburger Kaufmann, hatte ein Rittboot in Begleitung eines Schiffers eine Segelpartie nach Bins gemacht. Auf der Rückfahrt nach Sahnik, in der sogenannten Binsar Bucht, hatte der Kurgalk selbst das Steuer geführt und durch eine unvorsichtige Bewegung das Boot zum Kentern gebracht. Beide Insassen fielen ins Wasser. Während der Kurgalk sich an dem Post festklammern konnte, vermochte sich der Schiffer, der sich vorsichtigerweise den Rettungsring umgebunden hatte, über Wasser zu halten, bis nach etwa acht Minuten ein Binsar Segelboot, das in der Nähe kreuzte, den Verunglückten zu Hilfe kommen konnte. Von dem kühnig zwischen Bins und Sahnik verkehrenden Motorboot wurden sie dann nach Sahnik zurückgebracht. Der Kurgalk hat aus Dankbarkeit für die Rettung aus seiner gefahrenlosen Lage allen am Rettungsamt beteiligten Schiffen ein Geldgeschenk von 50 Mk gemacht.

Eine zweite Bootskatastrophe. Berlin, 8. August. Auf dem Schwielow-See bei Potsdam hat sich gestern ein schweres Bootunglück ereignet. Drei Menschenleben sind zum Opfer gefallen. Sommerfrischler aus Berlin die seit Beginn der Schulfreien in Jersch wohnten,

hatten in einem gemieteten Boot eine Segelpartie unternommen. In der Nähe von Beshow am westlichen Ufer des Schwielowsees kenterte das Boot und die acht Insassen fielen ins Wasser. Der Oberlehrer Wallermann aus Berlin und dessen fünfzehnjähriger Sohn sowie der Lehrer Sommer, Schöneberg, ertranken.

Politische Ueberlicht

Der endgültige Entwurf für ein Reichstheatergesetz

ist, wie man uns schreibt, nunmehr im Reichsamt des Innern fertiggestellt. Es erlirbt sich nur noch, die Begründung zu der Vorlage zu vollenden. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß die Vorlage noch in diesem Jahre dem Bundesrat zur Beschlußfassung unterbreitet wird. Ob es möglich sein wird, den Gesetzentwurf dort so rechtzeitig fertigzustellen, daß er noch im Laufe der nächsten Tagung an den Reichstag gelangen kann, läßt sich heute noch nicht feststellen. Bekanntlich gehen die Anschauungen zwischen den Bühnenleitern und den Angehörigen über verschiedene grundsätzliche Fragen des Entwurfs sehr weit auseinander. Eine gründliche Durchberatung im Bundesrat ist daher zu erwarten. Das Reichstheatergesetz soll die öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen Verhältnisse im Bühnenunternehmen und ähnlicher Veranstaltungen regeln. Ein Vorentwurf ist den Verbänden der beteiligten Kreise zugegangen, und es sind Vertreter der Bühnenleiter und aller Gruppen von Angehörten zu den Einzelheiten des Vorentwurfs von Vertretern der Reichsregierung gehört worden. Ueber die Ansichten der an der geistlichen Pögelung Beteiligten bestand also bei der Aufstellung der Vorlage kein Zweifel. Der Entwurf zerfällt in zwei Artikel, deren erster die §§ 32, 32a, 32b, 32c, 32d, 32e und 35 der Gewerbeordnung abändert. Der zweite Artikel regelt die privatrechtlichen Beziehungen zwischen Bühnenunternehmern und Bühnengliedern, zu letzteren rechnen auch die Mitglieder des Orchesters.

Nächtliche Rettungsübungen für Eisenbahnunglücksfälle.

Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, finden jetzt auf Anordnung der Eisenbahnverwaltung auf einzelnen Stationen Rettungsübungen statt, die während der Nacht abgehalten werden und den Zweck haben, das Personal und die gesamte Organisation zu prüfen, ob sie bei Eisenbahnunfällen in genügender Weise gerüstet sind, um allen Anforderungen zu genügen. Zu diesem Zweck wird bei militärischen Manövern eine Annahme ausgegeben, die sich auf ein plötzlich eingetretenes Unglück bezieht. Dieser „Generalidee“, die z. B. den Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Rangierzug an einer bestimmten Stelle annimmt, werden auch „Spezialideen“ ausgegeben, die sich in der Annahme aus dem Schaden ergeben, den das Unglück verursacht hat. So wird z. B. angenommen, daß Verletzte zu befreien und tote zu bergen sind. Diese Übungen werden vorher vollkommen geheimgehalten, so daß auch die anderen Stationen nichts davon erfahren. In den meisten Fällen handelt es sich darum, daß die betreffende Strecke sofort für den Verkehr gesperrt wird, daß die benachbarten Stationen telegraphisch von dem angenommenen Unglücksfall in Kenntnis gesetzt werden, und daß vor allem die Abwendung eines Hilfszuges erfolgt. Gleichzeitig muß die Alarmierung aller verfügbaren Arbeitskräfte zum Erfolg.

Ein Triumph der Landwirtschafsbekämpfung.

Als ein wahrer Triumph der Landwirtschafsbekämpfung, die in erster Linie auf die zielbewußten Bekämpfungen des Bereichs für ländliche Wohlfahrt und Heimatspflege (Vereinswesen, Jugendvereine) und der öffentlichen Landwirtschafsbekämpfung zurückzuführen ist, sind die Verhältnisse in dem tief im Südwesten Rußlands, in einer an sich wenig fruchtbaren Gegend gelegenen Kirchspiel anzusehen. Die Bevölkerung (überwiegend Landarbeiter und Eigenkultoren, dann Klein-, Mittel- und Großbauern), lebte in sehr ärmlichen Verhältnissen, und innerhalb kurzer Zeit ging die Bevölkerungszahl von 4500 auf 4800 herab. Dem ländlichen wirtschaftlichen Rückgang, der

Schuhwarenhaus Karl Kellner.

Spezialität: Schuhstoffe. — Tel. 11189.

Pfau und Elefant.

Roman von Franz Herzig. Copyright 1913 by Herzig & Co., U. S. M. S. Leipzig. (Nachdruck verboten.)

Erleichterten Herzens dampfte Paul Abel nach Paris zurück. Es war doch eigentlich schade, Alarm zu schlagen, denn es lag wirklich kein Grund zum Kerger vor. Die Hauptsache war, daß fremde Leute die Nase nicht in die Sache steckten. Man wird schon untereinander Ordnung schaffen. Bisherhand war das Ganze überhaupt nicht so eilig.

Spät nachts langte er daheim an, müde, doch in bester Stimmung. Marie war nicht zu Bett gegangen, sondern hatte ihn erwartet. — Er läßt ihr die Hände küssen, berichtete Herr Paul mit strahlender Miene; und wird sich allernächstens einfinden.

Der Herr Abgeordnete aber mochte damals sehr in Anspruch genommen sein, denn er ließ sich vorläufig nicht in Paris blicken.

Vor Weihnachten erhielt die Familie Abel königlichen Besuch: die Majestät des Todes fand sich in ihrem beschriebenen Kreise ein.

Die Sache begann damit, daß Onkel Nikolaus in dem feuchten, süßen Wetter durch die fortigen Straßen promenierte, sich erkälte und mit einer ausgiebigen Influenza nach Hause kam.

Obgleich er schon seit Jahren kein Wort mit seiner Frau sprach und nur mit Hilfe geschriebener Zettel mit ihr verkehrte, wurde auch Tante Stella von der heimtückischen Krankheit erfasst und fiel ins Bett, gerade als Onkel Nikolaus so weit hergestellt war, daß er das Lager verlassen und wieder ausgehen konnte. Am Montag erklärte der alte Doktor Dubas, daß sie Lungenerkrankung habe. Nun fand sich Tante Biola, die Krankenpflegerin der Familie, ein und übernahm die Leitung des Haushaltes.

Den Anfang machte sie damit, daß sie über ihren Bruder Nikolaus herfiel und sagte: — Du könntest wirklich hineingehen zu ihr. Der Armen geht es gar nicht gut.

Der Alte suchte die Achseln. — Wenn sie mich sehen will, so soll sie es sagen. Aus eigenem Antrieb gehe ich nicht hinein, erklärte er.

Doch die Kranke sagte nichts. Mit einer großen Haube um das eingefallene, faltreiche Gesicht lag sie zwischen den Kissen. Ihre Vogel-nasen schienen noch größer zu sein als sonst. Der stehende Blick ihrer Augen ruhte immer auf der Tür des Nebenzimmers und Onkel Nikolaus wich jedesmal eilends zurück, so oft er diesem Blick begegnete.

Das ging so fort bis Freitag, als der alte Dubas bedenktlich den Kopf zu schütteln begann. — Ich fürchte einen letalen Ausgang, sagte er im Korridor zu Onkel Nikolaus.

In den Augen des Alten — wer von uns weiß, welche Werte in der Tiefe unseres Herzens lauert? — leuchtete es auf. . . Sollte es wirklich möglich sein, daß die furchtbaren Ketten, die er ein ganzes Leben hindurch mit sich geschleppt, ihm noch einmal abgenommen würden?

— Du könntest wirklich hineingehen zu ihr, bettete Tante Biola wieder. — Hat sie etwas gesagt? — Geht gerade nicht, aber. . . — Dann gehe ich nicht hinein.

Nach dem Gatten verlangte die Kranke nicht, wohl aber nach dem Rosar. Sie hatte sich in den Kopf gesetzt, ein Testament zu machen. Auch ihre beiden Schwäger ließ sie kommen und dann die Tür schließen. Nikolaus polterte inzwischen grimmig im Korridor:

— Die Sache ist gegen mich abgemängt und doch will ich ja keinen roten Heller von ihr. In zünftiger Stimmung wollte er eine kleine Promenade machen, doch begann er sich eines anderen und trieb sich in seinem gelben Winterrod mit dem stadtrandigen Jofinder auf dem Kopf, bis zum Abend zwischen den erstarrten Georganen des Hofes herum.

Auch der Dechant fand sich ein und gleich nach ihm Tante Sabine. Frau Rumst war eigentlich nur herbeigeeilt, damit die „Abels“ von Stella habe nichts unterschlagen. Denn was sich im Hause befand, gehörte alles der Familie über. Abels hatten keinerlei Anspruch darauf. Ueberdies hatte die liebe, gute Stella jederzeit einen förmlichen Abscheu vor ihrem Gatten gehabt. Mit einem Wort, Tante Sabine, die seit vierzig Jahren die Rechte der Erbschaftin genossen hatte, wollte jetzt selbst erben. . .

Dann trat Stella ein, furchtbare, erhabene Stille. Se Majestät war angelangt. Und die Hefeln fielen von den Händen Nikolaus Abels. Beim Begräbnis vergoß der Alte nicht eine einzige Träne.

— Ich kann nicht Komödie spielen, portierte er darüber nach, was er mit den Bruchstücken der Freiheit, die ihm das Schicksal für seine alten Tage hingeworfen, wohl anfangen sollte. Wie wär's, wenn er denn doch nach Wien ginge?

Nach dem Begräbnis erfuhr er, was in dem Testament enthalten war. Tante Stella hatte ihre gesamte Verwandtschaft in auf- und absteigender Linie enterbt und ihren Gatten zum Universalerben eingesetzt. „Mein gesamtes bewegliches und unbewegliches Vermögen, Wobissen und Bargeld gleichweise, vermache ich meinem geliebten Gatten Nikolaus Abel.“

Nikolaus taumelte zurück, als hätte ihn ein Keulenschlag getroffen. Was bedeutete das: „Mein geliebter Gatte?“ Keine Einleitung, keine Erklärung, nur so einfach und selbstverständlich: „Mein geliebter Gatte“. Als wäre das die natürlichste Sache der Welt gewesen. Als hätten sie sich nicht ein ganzes langes Leben hindurch gehaßt und gekannt. . .

Tante Sabine dagegen begann zu zeteru und zu schreien, daß sie die Sache nicht auf sich beruhen lassen, daß sie einen Advokaten annehmen, einen Prozeß anstrengen und beweisen werde, daß alles der Familie über gehöre, während die

Abels auf keinen roten Heller Anspruch erheben können.

Vor den Feiertagen war mildes, nebliges Wetter, ein Südwind wehte und man befürchtete mit Recht, daß man schwarze Weihnachten haben werde; allein noch in letzter Stunde trat ein Umschlag ein und am Morgen des vierundzwanzigsten Dezember wurde der Schuljugend von Paris beim Erwachen die Ueberraschung zuteil, daß die Fensterheben einen reichen Schmuck an Eisblumen aufwiesen. Eine andächtige, tiefe Stille lagerte über der ganzen Stadt, bloß hier und dort vernahm man das Quitschen eines Spanferfels, das auf die Weihnachtstafel gelangen sollte. Durch die runden Öffnungen, die warme Kerkerstüben in die winterlichen Eisgebilde der Fenster hauchten, sah man die Stadt in eine dicke, weiche Schneedecke eingebettet und noch immer wirkten die glänzenden, weißen Flocken herab.

Im Hause der „Pfauen“ besprach man schon seit Tagen nicht ohne Beforgnis das seltsame Verhalten Onkel Nikolaus. Der alte Herr hatte sich ganz verändert. Bisher fortwährend auf der Straße zu sehen, hatte er jetzt den ganzen Tag über daheim, trotzdem ihn niemand mehr zur Rede stellen konnte, was er denn unablässig außer dem Hause zu suchen habe. Er lag in dem Glaskorridor neben dem glühenden eisernen Ofen, hustete, kratzte und legte seine Zeitelchen vor sich auf den großen Tisch hin. Die Zettel rührten alle von der armen Tante Stella her, die sie ihm geschrieben hatte, seitdem sie nicht mehr miteinander sprachen. Immer wieder überlas Onkel Nikolaus die verschriebenen Briefschaften, die in einem eigentümlich kurzen, gebietzerischen Tone gehalten waren, wie die Tagesbefehle beim Militär; über manche dachte er sogar angestrengt nach, als suchte er einen geheimen Sinn in den trockenen Worten. Er sah es nicht gerne, wenn man ihn hierbei hörte, und nur der Besuch seiner Nichte Marie war ihm willkommen.

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

Entföhrung und der immer mehr und mehr wachsenden Bevölkerung trat der Winter im Jahre 1895 zunächst durch Gründung einer Spar- und Darlehnskasse (Kassier) entgegen. Zuerst waren die Einlagen sehr mäßig. Allmählich aber traten sämtliche männlichen Einwohner des Kirchspiels dem Verein bei, der vor allem durch Beiträge, praktische Anbau- und Düngeversuche und beglückend aussehend be- stehend und anregend wirkte. Infolge dieser Tätig- keit entwickelte sich der Verein in ganz außerordent- licher Weise, so daß jetzt, im 18. Lebensjahre, die Gesamtmitgliedschaft der Landarbeiter und Eigenkulten über 3000 Mitglieder beträgt. Demnach besitzt jede Land- arbeiterfamilie einen Sparfonds von im Durchschnitt 600 Mk., die Bauernfamilie entsprechend 1800 bis 2000 Mk. Die Kapitalien wurden zur Verbesserung der ländlichen Wohnungen, zur Entschuldung der kleinen und kleinsten Bauern und zu Zwecken der inneren Kolonisation verwendet. Es ist jetzt das einzige Kirchspiel in Ostpreußen, das eine Bevöl- derungszunahme aufzuweisen hat, und zwar von 4690 auf über 5000 Köpfe. Die geschlossene Wohl- fahrts- und Heimatspflege hat sich als ein wichtiges Bollwerk gegen die Landflucht erwiesen.

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich.

Das Gesetz über die Wiedereinführung der drei- jährigen Dienstzeit in Frankreich wird am Freitag im Amtsblatt veröffentlicht. Nach den amtlich richtig- gestellten Ziffern wurde das Gesetz im Senat mit 244 gegen 26 Stimmen angenommen, und zwar stimmten dafür 37 Mitglieder der republikanischen Linken, 51 der republikanischen Mitte, 119 Mitglieder der demokratischen Linken, 6 republi- kanische Rechte und 31 Konservervales. Dagegen stimmten 34 Mitglieder der demokratischen Linken, darunter die ehemaligen Ministerpräsidenten Maurice Faure und Pelletan, und zwei ehemalige Sozialisten. Die ehemaligen Ministerpräsidenten Combes und Sarrien sowie Delaunay-Beaulieu de Constant stimmten sich der Ablehnung.

Der „Matin“ stellt auf Grund der Abstimmungs- ziffern der Kammer und des Senates fest, daß das Dreijährigesystem in beiden Körperschaften zusammen mit 692 gegen 240 Stimmen angenommen wurde und im Parlament eine ungeheure nationale Mehrheit erzielt habe. Aber auch eine beträch- tliche republikanische Mehrheit habe sich für das Ge- setz ausgesprochen, denn wenn man von den Ziffern die Stimmen der vereinigten Sozialisten und der Konservervales abzieht, so sieht man, daß von den Republikanern der beiden Körperschaften 388 für und 167 dagegen stimmten.

Der „Aiglon“ schreibt: Nunmehr ist die ungeheure Anstrengung gemacht, und diese Gefahr des Krieges — wie es das Land, die Volksvertretung und die Regierung wollten — beseitigt. Frank- reich hat in Wirklichkeit nur das Beispiel Deutsch- lands befolgt, das ohne den Krieg zu suchen, sich für alle Möglichkeiten vorbereitet hat. Entsprechend der ständigen Sorge der europäischen Großmächte ist es nun an der Zeit, dem europäischen Volk einen weniger aufregenden Ge- sprächsstoff zu bieten. Während einer ebenfalls lan- gen Zeit, seit dem Zwischenfall von Agadir, haben wir auf beiden Seiten der Grenze nur von Rüstungen, Kriegsmaterial und Bemessung gespro- chen. Jetzt ist es genug, wir werden sonst schließ- lich zwischen beiden Völkern eine Atmosphäre unüber- windlicher Feindseligkeiten schaffen, und wir haben im Gegenteil durch die Annahme dieses Gesetzes der ganzen Welt einen glänzenden Beweis von unfer- neren friedlichen Absichten gegeben.

Der „Radical“, das Organ der sozialistisch-radikalen Partei, schreibt: Wir hoffen, daß der General- stab und die Kriegsverwaltung sich unter dem Schutze der Dreijährigenformel nicht in eine trügeri- sche Sicherheit einwiegen lassen. Wir haben erklärt, daß wir für die Ausgestaltung der Armee etwas Besseres tun könnten, als eine bloße Verlängerung der Dienstzeit. Denn durch dieselbe erhalten wir um den Preis ungeheurer und viel- facher unnötiger Opfer Massen, die der Heeres- leitung nicht es sein, diese Massen zu organisieren.

Deutsches Reich.

Der König von Sachsen wird auf seiner Durch- reise durch das Rautau-Deilsinger Kohlenrevier am 1. September abends gegen 8 Uhr im fürstlichen Schloß zu Waldenburg erwartet.

Freiwillige Spende zum Wehrbeitrag. Nach dem Militär-Verordnungsblatt sind von einem Herrn aus Chemnitz, der nicht genannt sein will, dem sächsischen Kriegsministerium als freiwillige Spende zum Wehrbeitrag 200 Mark zugelandet worden. Dieser Betrag ist dem Reichsfinanzamt überliefert.

Die Reichsdispositionen des Kaisers. Es ist als sicher zu betrachten, daß der Kaiser sich im Laufe des August nicht in das Ausland begeben wird. Bestimmte Reichsdispositionen für den September sind noch nicht getroffen worden. Es ist nicht unmöglich, daß der Kaiser sich nach Korfu begibt, und, wie öster- reichische Meldungen zu berichten wissen, dann seiner Gesundheit entsprechend auf der Durchreise dem Kaiser Franz Joseph einen Besuch abstattet. Nach derselben Quelle hat auch der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand den Monarchen eingeladen, ihn auf dem Schloße Salsouza zu besuchen, wo größere Jag- den abgehalten werden sollen.

Zur Einweihung des Saager Friedenspalastes. Die niederländische Regierung hatte alle Staaten der Welt zur Einweihung des Friedenspalastes im Haag eingeladen, und nach Berichten aus Holland sollte hierzu eine große Anzahl staatlicher Delegierten er- wartet werden. Wie wir hören, wird sich die Fete aber in engeren Grenzen halten, und die Vertretung der einzelnen Staaten an der Einweihung wird sich darauf beschränken, daß die ständigen diplo- matischen Vertreter an holländische Hofe bei der Fete zugegen sein werden. Das Deutsche Reich wird durch keinen Gesandten im Haag, Herr v. Mueller, vertreten sein. Die Ein- weihung selbst findet im Friedenspalast am 28. d. M. statt, und die Königin Wilhelmine wird ihr persön- lich beimohnen.

Ein Fiasco. Von den 45 000 für Bayern be- stimmten Losen der Preußisch-Süddeutschen Klassen- lotterie wird zurzeit nicht einmal die Hälfte gespielt.

Ausland.

Rußland.

Die Kaiserparade bei Krasnoj Olsko. Aus Petersburg wird gemeldet: Der Kaiser nahm eine Parade über die Garbetruppen aller Waffen des Militärbezirks Petersburg ab, der General der Ka- valeriebrigade Graf Dohna-Schlobitten, Militärbevollmächtigter in Petersburg und attachiert der Person des Kaisers, sowie eine Deputation des preußischen Infanterieregiments „Kaiser Nikolaus“ Nr. 2 und General Joffe mit der fran- zösischen Militärdelegation beimahen. Diese nah-

men als Gäste an einem darauf folgenden Frühstück beim Kaiser teil.

Spanien.

Berichterstattung des Generalstreiks in Barcelona? Aus Barcelona wird gemeldet: Die Ausständigen haben fast einmütig den Ausgleichsvorschlag des Ministers des Innern abgelehnt.

Marallo.

Geheimverhandlungen. Aus Tanager wird gemeldet: Die Versuche der spanischen Behörde, mit den Führern der ausländischen Garza Sidi El Hassen über einen Friedensvertrag zu verhandeln, sind gescheitert. Die Maroccaner lehnten es entschieden ab, über die Friedensfrage zu ver- handeln, und versprachen lediglich, die Spanier während des Kampfes nicht anzugreifen, falls diese keinen Ausfall aus Tetuan während dieser Zeit unternehmen würden.

Amerika.

Die weltumfassende Friedensbewegung der Union. Aus Washington wird gemeldet: Der erste Vertrag, der die Friedensspanien des Staatssekretärs Bryan vermittelte, wurde zwischen den Union- Staaten und San Salvador unterzeichnet.

Öffentliche Anklage gegen den Gouverneur von New York? Die Kommission des New Yorker Staats- parlaments, die die Anklage gegen den Gouverneur Sulzer untersucht hat, stellte fest, daß der Gou- verneur viele Tausende von Dollars, die er für Wahl- zwecke erhielt, nicht in die ordnungsmäßigen Kassen der Wahlbeiträge eingetragen hat. Die Unter- suchung wird wahrscheinlich zu einer öffentlichen An- klage gegen Sulzer führen.

Personalveränderungen in der sächsischen Armee

- Brig. Friedrich Christian, Bezugs- u. Sachsen, 1. Btl. (Reib.) Gren.-Regt. Nr. 100, unter Befehlung in dieser Stellung a. d. suite des 7. Inf.-Regts. „König Georg“ Nr. 106 gestellt.
Wolff, Führer, im 2. Btl. Regt. Nr. 10, mit einem Patente vom 24. Juni 1911 zum 1. Btl. befördert.
Hampe, 1. Btl. im 12. Inf.-Regt. Nr. 177, scheidet behufs Uebertritts zur Marine-Infanterie mit dem 31. August d. J. aus dem Heere aus.
Lothner, 1. Btl. im 3. Btl. (Hilf.) Regt. „Prinz Georg“ Nr. 108, scheidet mit dem 22. August d. J. aus dem Heere aus behufs Uebertritts zur Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika mit dem 23. August d. J.
Wächter, Feuerwerks-Oberleit. beim Artillerie- depot Dresden, kommandiert als Militärlehrer zur Oberfeuerwerksschule in Berlin, zur Pulverfabrik Gnaishwitz verlegt. Helbig, Feuerwerks-Oberleit. beim Artillerie-depot Kleitz, als Militärlehrer zur Ober- feuerwerksschule in Berlin kommandiert, beide mit Wirkung vom 1. September 1913.

Im Veterinärkorps.

- Bönisch, Führer, Unteroffizier der Milit.-Abt. bei der Tierärztlichen Hochschule und der Lehr- schule zu Dresden, erheben unter Befehlung zum 4. Feldart.-Regt. Nr. 48, scheidet unter Befehlung zum 5. Feldart.-Regt. Nr. 64, zu Veterinären be- fördert.

Beamt. der Militärverwaltung.

- Durch Verfügung des Kriegsmini- steriums.
Kraus, Unterposthalter d. Regt. im Landw.-Bez. II Dresden, zum Oberposthalter der Regt. befördert.
Niedner, Hilfspfleger in Großhoyer bei Leipzig, vom 1. September d. J. ab, Kaufm., Pre- diktamist und Kandidat in Leipzig, am 1. Oktober d. J. ab als Militär-Hilfsgehilfen angestellt. — Nied- ner wird der 1. Div. Nr. 23, Standort Dresden, Kaufm. der 2. Div. Nr. 24, Standort Leipzig, zu- geteilt.

Den 8. August.

- Heit, Ober-Intendantursekretär bei der Inten- dantur XII. (1. R. S.) Armeekorps, Magde- burg, Intendantursekretär bei der Intendantur XIX. (2. R. S.) Armeekorps, unterm 1. Oktober d. J. als Hilfsarbeiter in das Kriegsministerium befehligt.

Veränderung der Nummer der Maschinengewehr-Abteilung.

Die sächsische Maschinengewehr-Abteilung Nr. 10 führt vom 1. Oktober ab die Nummer 8.

31. Wochennachweis der Bevölkerungsvorgänge in der Stadt Leipzig.

Table with columns: Bevölkerungsvorgänge, Geburten, Sterbefälle, etc. and rows: Geburten, Sterbefälle, Heiratungen, etc.

Letzte Nachrichten

Das Bootunglück von Swinemünde.

Swinemünde, 8. August. (Eigener Draht- bericht.) Die Zahl der Toten ist noch immer nicht genau festgestellt. Sie schwankt zwischen 11 und 17. Die Ungewißheit rührt daher, daß sich die Angehörigen der vermögenden und ertrunkenen Beson- nen, bis auf zwei Ausnahmen, noch nicht gemeldet haben. Auch weiß man noch nicht, wie viele Aus- fänger der „Friedrich Karl“ auf seiner Schredens- fahrt mit sich führte. Dies wird sich erst feststellen lassen, wenn der Schiffer Bauer, dessen Ver- nehmung durch die Polizei noch nicht erfolgt ist, ver- nommen ist. Die Vernehmung hat deshalb noch nicht erfolgen können, weil der ohnehin taube Mann infolge der Aufregung einen Krampfanfall erlitten hat. An der Unglücksstätte liegt ein Torpedoboot, das auf Befehl des Kaisers, dem bis gestern abend 9 Uhr Einzelheiten über die Katastrophe gemeldet wurden, seit dem frühen Morgenstunden die Suche nach den Leichen fortgesetzt hat.

Größe Entzütung hat es unter den Bedegütern herangezogen, daß die

waren und daß diejenigen, die sich an dem Rettungs- wert beteiligen wollten, ein das Brückengel hinterlegen mußten. Der Feiler des Bootes, der Schiffer Bauer, ist selbst gerettet worden durch einen anderen Schiffer, Schulz, der sich mit seinem Kahn in der Nähe der Unglücksstelle aufhielt.

Dieser Augenzeuge erzählt:

Ich sah die Jagdgründe in den Booten stehen, und daß sie von einer Panik ergriffen waren. Man sah sie winken und hörte auch ihre Hilferufe. Die Situation war durchaus nicht so ver- zweifelt, wenn nur der Schiffer Bauer nicht den Kopf verloren hätte. Unglück- licherweise hatte Bauer nicht sofort die Schwimm- weiten an die Ausflieger verteilt. Fünf Minuten nach Einsetzen der Welle traf ich mit meinem Schiffe an der Unglücksstätte ein, es war aber bereits zu spät, ich sah nur noch die Insassen des „Friedrich Karl“ mit dem Tode kämpfen. Dazu kam noch, daß ich mit meinem Boote an dem „Friedrich Karl“ vorbeiflog und erst wenden mußte, um in seine Nähe zu kommen. Ich warf dem Schiffer Bauer, der sich an dem Segel festgehalten hatte, den Rettungs- ring zu und zog ihn in mein Schiff. Ebenso ver- suchte ich zwei andere Personen, die sich an dem Mast angeklammert hatten, zu retten. In dem Moment, während ich eben an das Schiff heranfahren wollte, fuhr zwischen meinem Boote und dem „Friedrich Karl“ ein Zylinderboot hindurch und hinderte die Rettung. Es war mir nicht mehr möglich, die anderen Personen zu retten.

Der Bericht eines Geretteten.

Swinemünde, 8. August. Der Student Si- mon Blatt aus Aachen ist heute vormittag noch als gerettet ermittelt worden. — Er erklärte, daß er von einem Fischerboote, das in der Nähe der Un- glücksstelle hielt, gerettet worden, dann auf ein Motorboot übernommen und nach der Seebrücke gebracht worden sei. Blatt gab ferner an, daß auf dem verunglückten Boote sich zwanzig Personen, darunter vier Damen, befunden haben. Das Unglück ist nach seinem Dafürhalten lediglich höherer Ge- walt zuzuschreiben. Das Unglück ist etwa zwei Mi- nuten nach dem Wenden des Bootes eingetreten. Die Entfernung der Unglücksstelle vom Strande be- trägt etwa 4000 Meter.

Die Teilnahme des Kaisers.

Swinemünde, 8. August. Der Kaiser hätte heute vormittag den Vortrag des stellvertretenden Chefs des Zivilkabinetts Geh. Oberregierungsrats a. S. Stempel. Der Reichskanzler ist um 10,56 Uhr hier eingetroffen. Der Gesandte v. Treutler war dem Reichskanzler bis zum Hauptbahnhof entgegengefahren. — Der Kaiser erkundigte sich wiederholt beim Landrat v. Boettcher nach dem Bootunglück. Das aus- gesehene Torpedoboot hat an der Unglücksstelle Taucher zu dem gesunkenen Boot niedergehen lassen. Leichen sind bei dem Boote nicht gefunden worden. Das Boot wird gehoben und eingeschleppt.

Nach dem „Geheh“ und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen.

Dresden, 8. August. Das „Geheh“ und Verord- nungsblatt für das Königreich Sachsen“ veröffentlicht in Stück 13 (8. August 1913) die Verordnung be- treffend Herstellung, Aufbewahrung und Ver- wendung von Kapseln sowie über die Lagerung von Kalziumtartrid.

Stenographische Statistik für das Königreich Sachsen.

Dresden, 8. August. Das Stenographische Landes- amt wird demnächst eine Zählung der steno- graphischkundigen Beamten und Lehrer vornehmen und zu diesem Zwecke entsprechende Fragebogen versenden.

Das Ultimatum an die Türkei.

Konstantinopel, 8. August. (Wiener A. A. Tel.-Korr.-Bur.) Die Vertreter der Großmächte besaßen um 11 Uhr vormittags nacheinander den Großwir und übermittelten ihm folgende identische Verbal- note:

Nach Meinung meiner Regierung bin ich beauf- tragt, mit größter Entschiedenheit der Kaiserlichen Regierung die Achtung vor der Au- ßerlichkeit der mit dem Londoner Vertrag abgeschlossenen Grundzüge, namentlich jener Bestimmungen, die sich auf die Grenz- linie Gnos-Midia beziehen, in Erinnerung zu

bringen. Gleichzeitig bin ich ermächtigt, Eurer Hoheit zu erklären, daß die Mächte bei der Abgrenzung ge- neigt wären, die Bedingungen, die die Kaiserliche Regierung zur Sicherung dieser Grenze als unerläß- lich erachtet, in Erwägung zu ziehen.

Der Großwir erwiderte, daß er die Note zur Kenntnis des Ministerrats bringen und eine rasche Antwort geben werde.

Nach dem „türkischen“ Adria-nopel.

Konstantinopel, 8. August. Der französische Ober- leutnant Jouhon, Mitglied der Kommission zur Reorganisation der Gendarmerie, ist zum Gen- darmecorpskommandeur des Wilajets Adria- nopel ernannt worden.

Nach dem Krupp-Prozess.

München, 8. August. Herr und Frau Krupp von Bahlens-Falbach mit Kindern sind heute früh von Karlsruhe kommend hier eingetroffen und normittags nach Garmisch-Partenkirchen zu längerem Aufenthalt weitergereist.

Troemel aus der Fremdenlegation entlassen.

Saids, 8. August. Für den 6. d. M. war die Ent- lassung des ehemaligen Bürgermeisters Troemel aus dem hier bestehenden Regiment der Fremden- legion angelehrt. Der Grund ist allgemeine Krankenkrankheit. Troemel wird am Sonn- abend über Oran nach Marseille abreisen und wahr- scheinlich in der Schweiz endgültigen Aufenthalt nehmen.

In gefahrvoller Lage.

Flauen, 8. August. Auf der kantonalen Kraft- wagenstraße Reichenbach-Rodewisch ver- suchte gestern abend kurz nach 8 Uhr in der Nähe von Lenggenfeld die Bremse eines Kraftwagens, so daß dieser die steile Böschung hinabfuhr und schließlich getrimmerte. Die beiden Insassen sowie der Chauffeur kamen mit dem Schrecken davon.

Verheerende Feuerbrunst.

Altendurg, 8. August. Gestern nachmittag ent- stand im hohlfeldischen Mühlengebäude in Rohsdorf ein Schadenfeuer, das bald größeren Umfang annahm und binnen kurzem die Mühlengebäude des Grundbesitzes einäscherte. Das Feuer griff so- dann auf das Stallgebäude über und ästerte auch dieses ein. Nur eine Scheune konnte gerettet werden. Das Vieh und das Inventar konnten zum größten Teile geborgen werden. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Selbstentzündung entstanden.

Im Tunnel vom Zuge überfallen.

Hagen (Weißalen), 8. August. Gestern abend fuhr ein Zug auf der Strecke Herbede-Altzeinaubahn im Tunnel in eine große ausländischer Arbeiter, von denen drei Mann tödlich verletzt wurden.

Ein brennendes Schiff.

Hessen, 8. August. Auf dem Genfer See ge- retet eine der größten auf dem See verkehrenden Barken, die mit Raif und Zement beladen war, in Brand. Alle Versuche, das Feuer zu löschen, blieben erfolglos. Die Beladung wurde gerettet.

Religiöser Wahnsinn.

Wagnon, 8. August. Zwei junge Leute im Alter von 17 und 19 Jahren erschlugen in religiösem Wahnsinn ihre Schwester mit deren Einwilligung, um sie vom bösen Geist zu befreien.

Letzte Sportnachrichten

Friedrichs Flug nach Königsberg.

Johannisthal, 8. August. Der Flieger Fried- rich, der in Schneidemühl landete, ist um 8 Uhr wieder zum Fluge nach Königsberg aufge- stiegen.

Königsberg, 8. August. Der Flieger Friedrich, der heute früh 1,30 Uhr in Johannisthal zum Fluge nach Königsberg aufgestiegen war, ist nach 1,15- stündiger Zwischenlandung in Schneidemühl um 10,57 Uhr auf dem Flugplatz Königsberg glatt gelan- det. Er beschichtigte, daß glänzenden Wetter nach Tiffit über dem Meer weiterzufliegen. Der Flieger bewirbt sich mit diesem Fluge um den Preis der Nationalflugpende.

Flug zweier Offiziersflieger nach Koburg nach Ulm.

Ulm, 8. August. Der Offiziersflieger Oberleutnant Donnerert und der Beobachtungsflieger Leut- nant Wencker, die in Koburg an der Einweihung des Flugplatzes teilgenommen hatten, trafen gestern auf einer Rumpflur bei ein. Sie stiegen um 3,35 Uhr nachmittags in Koburg auf und lan- deten hier glatt um 6,25 Uhr abends.

Leipziger Vereinsleben.

Der Leipziger Verein für vereint. Stenographie (Steno-Graphen-Verein), gegründet 1888, hat ein vergrößer- tes Vereinsverzeichnis herausgegeben, das den Ver- zeichnis der Mitglieder, die den Verein verlassen haben, sowie ein Verzeichnis der Mitglieder, die den Verein beigetreten sind, enthält. Das Verzeichnis ist in drei Abteilungen unterteilt: 1. Mitglieder, die den Verein verlassen haben; 2. Mitglieder, die den Verein beigetreten sind; 3. Mitglieder, die den Verein beigetreten sind, aber noch nicht in den Verzeichnissen eingetragen sind. Das Verzeichnis ist für 1913 und 1914 gültig. Der Preis des Verzeichnisses beträgt 1 Mark. Bestellungen sind an den Vereinssekretär, Herrn Dr. H. Müller, Leipzig, zu richten.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Durchführer: Dr. Vern. Behnenberg.
Vereinssekretär: Herr Dr. H. Müller; für Leipzig: Herr Dr. H. Müller; für Dresden: Herr Dr. H. Müller; für Chemnitz: Herr Dr. H. Müller; für Bismarck: Herr Dr. H. Müller; für Leipzig: Herr Dr. H. Müller; für Dresden: Herr Dr. H. Müller; für Chemnitz: Herr Dr. H. Müller; für Bismarck: Herr Dr. H. Müller.
Verlag: Leipziger Tageblatt, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Preis: 1 Mark.
Erschienen in Leipzig.

Sanatorium Walsburg bei Ziegenrück in Thüringen.
Gerichtsgenau, modern eingerichtete Anstalt für Nerven-, Erbkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Diabetes, Bluthochdruck, Nervenleiden, — Kühle Freize. Beste Empfehlungen.
Preisliste durch die Leipziger und leitenden Ärzte vom Dr. A. Müller und Dr. K. Wiegand.

Koumahr Zuckerkranke
Obst- und Gemüse-Präparat
Oberhemden
gut gew., nach Maß gefertigt, 1,20 Mk.
K. Heiderich, Otto-Schiff, 2,
die frühere Dorotheenstraße.



# Handelszeitung und volkswirtschaftliche Rundschau.

## Was brachte der Krieg? — Was wird der Frieden bringen?

§ Zehn Monate hat der mörderische Kampf auf dem Balkan gedauert, lange genug, um ungenügende wirtschaftliche Werte und nahezu eine halbe Million kräftiger Menschen zu vernichten. Die Verluste an Menschenleben werden auf 400.000, die gesamten Kosten des Krieges auf 5,20 Milliarden Mark geschätzt. Es kommt hinzu, daß überall da, wo der Krieg gewütet hat, ein privater Eigentum — großer Schaden angerichtet worden ist und daß Handel und Wandel nicht nur am Balkan, sondern in ganz Europa, vor allem in Oesterreich-Ungarn, stark in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Auch dem deutschen Wirtschaftsleben hat der Balkankrieg schwere Wunden geschlagen. Noch läßt sich der Schaden nicht in vollem Umfange ziffermäßig ermitteln, erst wenn die Bilanzen der Aktiengesellschaften für das Geschäftsjahr 1913 vorliegen. Vorläufig lassen sich aber die Einwirkungen des Krieges auf die Börse und den Arbeitsmarkt feststellen. Das Kursniveau der Börsenpapiere war in den ersten neun Monaten des Jahres 1913 sehr flott gestiegen. Allenthalben erwartete man für das Jahr 1913 eine Periode flotter Weltkonjunktur. Dabei zeigte sich am Geldmarkt eine empfindliche Versteifung, die im kräftigen Anziehen des Diskonts zum Ausdruck kam. Da kam das Balkanbewälte. Die Weltbörsen erlebten Kurstürze, wie sie selbst im Krisenjahr 1907/08 kaum zu vorzeichen gewesen waren. In Wien und Petersburg brach eine schlechtfundierte Spekulation jäh zusammen. Die westeuropäischen Börsen zeigten bei allem Unglück noch eine stärkere innere Festigkeit. Die Verluste waren aber auch hier enorm.

Für die an der Berliner Börse behandelten Effekten trat während der Dauer des Balkankrieges eine Verminderung des Gesamtwertes um 4,15 Milliarden Mark ein. Und zwar beträgt der Verlust bei den Dividendenwerten 932,6 Millionen Mark und bei den festverzinslichen Papieren 3213,4 Millionen Mark. Hiernach hätte die Börse den Balkankrieg mit einer Summe bezahlt, die noch höher ist als die französische Kriegsschuldung im Jahre 1871. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß es sich in der Hauptsache um Verluste handelt, die gewissermaßen auf dem Papier stehen und für die sich — besonders beim Eintritt besserer Geldmarktverhältnisse — auch wieder ein Ausgleich bieten wird. Immerhin ist der von der Börse ausgehende Schaden am Volkvermögen nicht gering gewesen. Viel wesentlicher war aber die Hemmung der gewerblichen Unternehmungslust, die zu einer gewissen Stagnation an verschiedenen Warenmärkten und zu einer Abschwächung des Beschäftigungsgrades in der Industrie führte.

Am deutlichsten zeigte sich der Einfluß des Krieges an den internationalen Metall- und Eisenmärkten, von denen vor allem der Kupfer- und Stabstahlmarkt eine bemerkenswerte Abschwächung erfuhr. Die Abwärtsbewegung der Stabstahlpreise ist zum Teil auf die Ermattung der Bauwirtschaft, diese aber wiederum auf die Geldknappheit zurückzuführen.

Welchen Schaden aber hat der Arbeitsmarkt von dem Kriege gehabt? Hier läßt sich nicht so leicht wie beim Kapital der Verlust ziffermäßig feststellen. Es ist aber aus der Verschlechterung der allgemeinen Arbeitsmarktlage, aus der wenig kräftigen Steigerung des gewerblichen Beschäftigungsgrades und aus der abnorm hohen Arbeitslosigkeit zu schließen, daß das Lohnniveau der Arbeiterbevölkerung eine ganz bedeutende Verminderung erfahren haben muß, die sich weit unmittelbarer und nachhaltiger fühlbar machen mußte als die oben erwähnte Entwertung der Börsenpapiere. Auf der Arbeiterbevölkerung lastete gleichzeitig der schwere Druck der Lebensmittelpreise. Beide Faktoren haben zusammen eine Abschwächung der Kauf- und Konsumkraft zur Folge gehabt und weit Schichten des deutschen Volkes zu einer bedenklichen Einschränkung ihrer Lebenshaltung gezwungen. Das Kriegs- und Teuerungsjahr 1912/13 wird noch lange in der Erinnerung als eine überaus traurige Epoche des Wirtschaftslebens fortbestehen.

Was aber wird aus dem Frieden bringen? Die Börse hat schon vor dem offiziellen Friedensschluß die einstimmigen Wirkungen desselben zum Teil eskompert. Die Erwartungen dürfen jedoch nicht so hoch gespannt werden. Ein gut Teil der jetzt auf allen Gebieten auftretenden Hemmungen haben wirtschaftliche Ursachen. Sie gehen in der Hauptsache von den für die Jahreszeit relativ hohen Geldsätzen und den Einwirkungen der Teuerung aus. Das gilt besonders von der Flaute im Bau- und Holzgewerbe, im Textilgewerbe und in der Bekleidungsbranche. Der Weltmarkt und Weltverkehr wurde durch den Krieg noch wenig beeinträchtigt, er dürfte in den kommenden Monaten eine kräftige Belebung erfahren. Auch die Metall-, Eisen- und Kohlenmärkte werden sehr bald ein festes Gepräge zeigen. Für den Stabstahlmarkt sind allerdings die Aussichten weniger günstig, da auch die Bauwirtschaft infolge anhaltender Geldknappheit noch keine Besserung erfahren dürfte. Am Arbeitsmarkt wird die zunehmende Beschäftigung in der Industrie, die möglicherweise einer flotten Herbstkonjunktur entgegengeht, eine Zunahme der Nachfrage nach Arbeitskräften anlösen. Das Ueberangebot dürfte durch die verstärkte Auswanderung nach Nordamerika und durch die höheren Einstellungsziffern der Armee eine wesentliche Abschwächung erfahren. Allerdings wird sich die Besserung am Arbeitsmarkt nicht von heute auf morgen vollziehen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Friedensschluß vielleicht nicht früh genug gekommen ist, um die Weltkonjunktur vor einem völligen Zusammenbruch zu bewahren. Die mehrfach aufgetretenen Verfallsymptome waren noch nicht von der Art, daß man sie als sichere Zeichen einer beginnenden organischen Wirtschaftskrise ansehen kann.

## Bank- und Geldwesen.

§ Aus dem Hohenlohe-Konzern. Meldungen aus Hamburg zufolge besteht die Absicht, die Handelsvereinigung Akt.-Ges. zu liquidieren. Ihre Liquidation steht im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten, in die Fürstentum und Besitzung die Deutsche Bank zurzeit beschäftigt ist. Daß derartige Absichten bestanden, ließ sich

schon aus den in der letzten Zeit vorgenommenen Veräußerungen von Werten verschiedener Art schließen, die zum erheblichen Teil aus den Beständen der Handelsvereinigung Akt.-Ges. stammen. Während namentlich die Handelsvereinigung Akt.-Ges. einer langsamen Liquidation entgegengeführt wird, soll die andere Bank des Fürstentums, die Deutsche Palästina-Bank, erhalten bleiben.

§ Danziger Privat-Aktien-Bank. Die Berliner Kommissionsfirmen und das Institut haben sich dahin geeinigt, die Angelegenheit der Differenzen bei der Lausburger Filiale einem Schiedsgericht zu übergeben. Jede Partei ernannt zwei Schiedsrichter aus dem Bankerstande. Diese wählen dann einen Obmann, und zwar einen Juristen. Falls sich die Schiedsrichter über die Person des juristischen Obmannes nicht einigen können, ernannt die Deutsche Bank diesen Obmann. Es handelt sich bei den ausstehenden Differenzen um eine Gesamtsumme von 300.000 Mk.

## Grundstücks- und Hypothekenmarkt.

§ Vom Leipziger Grundstücksmarkt. Im Monat Juli d. J. gelangten im ganzen 70 Grundstücksverträge zur Eintragung, davon entfallen auf bebauten Grundstücke 52 Anlagen mit einer Kaufsumme von 4.335.871 Mk. während in unbauten Liegenschaften 18 Verkäufe mit einem Gesamtwert von 390.819 Mk. getätigt wurden.

## Montangewerbe.

§ Pomona-Gesellschaft. Wie erinnerlich, hatte sich die Verwaltung in der Generalversammlung vom 31. Mai d. J. über die seinerzeit berichtete Bruttoabrechnung in eine Nettoabrechnung für die Gesellschaft eine Belastung um 14 Proz. bedeuete. Nach der jetzt im Juli d. J. des „Deutschen Handels-Archivs“, der im Reichsamt des Innern herausgegebenen Zeitschrift für Handel und Gewerbe, bekanntgegebenen Verordnung ist folgende Berechnung vorgesehen:

Übersteigt das Verhältnis der Betriebskosten zu der Betriebsabnahme im Durchschnitt des laufenden Geschäftsjahres auf das Hundert berechnet (Betriebskoeffizient) 20, so ermäßigt sich die Steuer um einen in Hundertteilen der Betriebsabnahme ausgedrückten Anteil der an die Firma Daniel de Paß und Kompagnie zu zahlenden Bruttoabgabe. Dieser Anteil wird in der Weise berechnet, daß der Unterschied zwischen dem Betriebskoeffizienten des jeweiligen Geschäftsjahres und dem Betriebskoeffizienten 20 mit 0,25 vervielfacht wird. Der so gefundene Betrag darf jedoch nicht 8 v. H. der Betriebsabnahme und 30 v. H. der Steuer übersteigen. Für die Berechnung des Betrags im Sinne des Abs. 1 § 40 der Diamantensteuerordnung vom 30. Dezember 1912 sind die Betriebsabnahme und die Betriebskosten nach den Bestimmungen der Diamantensteuerordnung und der zu ihrer Ausführung erlassenen Verordnungen zu ermitteln. Jedoch unter Wegfall des in § 6 der Diamantensteuerordnung vorgesehenen Zuschlags von 2,50 Mk. für jedes Gramm der referierten Diamanten.

— Weiteres Anziehen der belgischen Eisen-Exportpreise. Am Eisenmarkt zogen die Ausfuhrpreise für Halbzeug, die bereits in der Vorwoche eine Besserung erfahren, abermals um 1 bis 2 sh an, wodurch sich Halbzeugplatten auf 80 bis 82, Halbzeugknäuel von 3 Zoll auf 77 bis 79, Halbzeugblöcke auf 76 bis 78 sh stellen.

§ Juli-Ausweis südafrikanischer Goldminen. Die Gewinne nachstehender südafrikanischer Goldminen werden für den Juli (im Vergleich mit dem Juni), wie folgt angegeben: Aurora-West United 3990 (6070) Pfd. St.; Meyer and Charlton 19.686 (21.684) Pfd. St.; New Goch 1653 (5444) Pfd. Sterling; Roodepoort United 207 (4014) Pfd. Sterling; Van Ryn 14.644 (16.055) Pfd. St.; West Rand Consolidated 6456 (10.497) Pfd. Sterling. — Die Arbeiten wurden auf sämtlichen Gruben im Anfang des Monats durch den Streik der weißen Arbeiter ungünstig beeinflusst. Die Cindarella Consolidated hat den Pochbetrieb am 25. Juni d. J. eingestellt.

## Stoffgewerbe.

sp. Ueber die Lage der Textilindustrie wird unter dem 7. August berichtet: Die wenig befriedigenden Nachrichten über den Geschäftsgang in den Wollindustrien hatten weiter verminderte Kaufkraft auf den Wollmärkten zur Folge. Die Preise konnten sich nur schwer behaupten und sind eher zugunsten der Käufer. Auch die Preise für Kammsüge, Kammringe und Wollabfälle neigten weiter zur Schwäche, ohne daß die Verbraucher Veranlassung nahmen, irgendwie nennenswerte Käufe zu machen. Von einer Belebung des Geschäftsverkehrs kann in dieser Woche nicht berichtet werden; die Preislage blieb im ganzen unverändert. Lebhaftere Klagen kamen aus den Wollwebereien, die Nachfrage für das Inland wie für den ausländischen Markt hat sich weiter vermindert. Selbst in der Wirkwarenbranche ist in dieser Woche das Geschäft stiller geworden.

Recht unbedeutend blieben die Umsätze in der Baumwollspinnerei und noch mehr in der Baumwollweberei. Das gleiche ist aus der Seidenindustrie zu berichten. Ohne Veränderung, aber im ganzen günstig ist die Lage in der Jute- und Leinwandindustrie.

## Genussmittelbranche.

§ Brauereibank, Akt.-Ges., in Charlottenburg. Die von der Bank vor etwa 2 Jahren gegründete Brauereigenossenschaft Potsdam-Werder, e. G. m. b. H. in Werder an der Havel kaufte die Brauerei L. Hildebrandt, Nowawes bei Potsdam, zu dem Preise von 500.000 Mk. Die Uebernahme erfolgt Anfang September d. J. Der Umsatz der Brauereigenossenschaft wird dadurch auf ca. 40.000 hl pro anno erhöht. Herr Alfred Hildebrandt übernimmt die kaufmännische Leitung der Brauereigenossenschaft Potsdam-Werder.

§ Dortmunder Aktienbrauerei. Die Verwaltung schätzt die Dividende des Unternehmens für das Geschäftsjahr 1912/13 wieder auf 20 Proz. Der Geschäftsgang wird als zufriedenstellend bezeichnet.

## Innen- und Aussenhandel.

§ Deutschlands Außenhandel im Juli. Nach der vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Uebersicht über die Ein- und Ausfuhr einiger wichtiger Waren im Spezialhandel im Juli d. J. und im

Juli 1912 ist für diesen Juli sowohl bei der Einfuhr wie bei der Ausfuhr teils eine Steigerung, teils aber auch ein erheblicher Rückgang gegen das Vorjahr zu verzeichnen.

Die Steinkohleneinfuhr war im Vergleich zum vorigen Juli gering, da nur 10,51 Millionen Doppelzentner Steinkohlen eingeführt wurden gegen 12,12 Millionen Doppelzentner im Juli 1912. Andererseits war die Steinkohlenausfuhr mit 30,31 Millionen Doppelzentner gegen 27,33 Millionen Doppelzentner größer als 1912. Ein Zeichen für den starken Bedarf an Steinkohlen im Ausland. Etwas größer war die Braunkohleneinfuhr, die sich auf 6,44 gegen 6,37 Millionen Doppelzentner stellte, auch die Braunkohlenausfuhr nahm mit 63.135 gegen 33.033 D.-Ztr. einen größeren Umfang als im Vorjahre ein. Gestiegen ist ferner die Einfuhr von Eisenerzen, die 12,75 gegen 11,85 Millionen Doppelzentner betrug, während andererseits die Eisenerzaufuhr von 2,40 auf 2,06 Millionen Doppelzentner fiel, eine Tatsache, die die fortgesetzte starke inländische Nachfrage erweist. Sehr bemerkenswert ist ein starker Rückgang der Ausfuhr von Rohreisen und der Eisenfabrikate. Schon im Vormonat hatte bei der Ausfuhr dieser Produkte eine rückläufige Bewegung eingesetzt, die sich im Juli noch verstärkt hat. Es gelangten nämlich in diesem Juli zur Ausfuhr von Rohreisen 694.127 D.-Ztr. gegen 867.988 D.-Ztr. im Juli 1912, von Rohluppen, Rohschienen usw. 418.121 D.-Ztr. gegen 608.167 D.-Ztr., von eisernen Trägern 485.490 D.-Ztr. gegen 444.108 D.-Ztr. und von Eisenbahn- u. Straßenbahnschienen 894.577 D.-Ztr. gegen 920.373 D.-Ztr. Lediglich die Ausfuhr von Eisenbahnschwellen aus Eisen war mit 90.918 D.-Ztr. gegen 90.315 D.-Ztr. etwas höher als 1912. Die Kupfereinfuhr stieg von 174.915 D.-Ztr. auf 187.540 D.-Ztr. Petroleum wurde mit 543.968 D.-Ztr. wieder weniger eingeführt als im Juli 1912, wo 572.713 D.-Ztr. zur Einfuhr kamen, dagegen stieg die Chlorsalpetereinfuhr von 852.451 D.-Ztr. auf 493.606 D.-Ztr.

Von den Rohmaterialien der Textilindustrie hatten eine höhere Einfuhr als im Vorjahr die Baumwolle mit 277.809 D.-Ztr. gegen 232.453 D.-Ztr., Flachs mit 24.702 D.-Ztr. gegen 19.461 D.-Ztr. Jute und Jutezwerg mit 74.288 D.-Ztr. gegen 36.239 D.-Ztr. Niedriger als 1912 war die Einfuhr bei Hanf (31.114 D.-Ztr. gegen 46.657 D.-Ztr.), Merinowolle (36.304 D.-Ztr. gegen 101.061 D.-Ztr.) und Kreuzwechtolle (45.402 D.-Ztr. gegen 76.833 D.-Ztr.).

Der Ueberschuß der Gold-Einfuhr über die Ausfuhr erreichte mit 54,07 D.-Ztr. gegen 14,07 D.-Ztr. das Dreifache des Vorjahres.

## Transportwesen.

§ Deutsche Schifffahrt und Reichssubvention. Das offizielle Organ der Woermann-Linie und der von Deutschen Reich subventionierten Deutschen Ostafrika-Linie, die „Afrika-Post“, veröffentlicht einen Artikel, der deutsche Schifffahrt und Reichssubvention betreffend, dem wir folgende Ausführungen entnehmen: Im allgemeinen sollte man Subventionen, die eine Dampfschiffslinie dann eine Subvention erhält, wenn bei festgesetzten Leistungen die Einnahmen, die die Reederei unter normalen Umständen erzielen kann, nicht genügen, um das Unternehmen leistungsfähig zu erhalten. Alsdann muß das Reich eintreten und die Differenz decken. Nach diesem Gesichtspunkt wird die Höhe des Reichsschusses berechnet, und dabei sollte die Reederei berechtigt sein, diejenigen Frachtsätze zu nehmen, die sie im offenen Markte zu erzielen imstande sein würde. Nun scheint man letzthin von diesem Grundsatz abzugehen. Indem der Deutschen Ostafrika-Linie nicht diejenigen Frachten von dem Herrn Reichskanzler bewilligt worden sind, die sie sowohl als auch ihre Konkurrenten zu erzielen vermöchten. Damit wird mit dem Prinzip gebrochen, daß die Subvention eine Unterstützung für die Dampfschiffslinie ist, und es bildet sich die Idee heraus, daß eine Dampfschiffslinie eine Subvention erhält, damit die Verladere billiger verfrachten können, als es im offenen Markte sonst der Fall sein würde. Das ist einer der Gründe gewesen, weshalb man in letzter Zeit in Hamburg ganz besonders gegen Subvention eingenommen ist. Die Sache hat aber einen viel tieferen Hintergrund, als dies allgemein angenommen wird. Falls die Regierung eine Dampfschiffssubvention dazu benutzt, um für deutsche Verladere billiger Frachten heranzuziehen, so ist das Prinzip, welches sich die deutschen Linien den englischen Dampfschiffslinien gegenüber sauer erkämpft haben, daß nämlich von und nach englischen Häfen dieselben Frachten gelten sollen wie von und nach kontinentalen Häfen, nicht mehr aufrecht zu erhalten. Falls der Herr Reichskanzler festsetzen kann, welche Frachten eine subventionierte deutsche Linie nach und von ihren betahrenen Gegenden nehmen kann, so kann eine solche Dampfschiffslinie sich nicht mit den englischen Linien über Gleichmäßigkeit der Frachtsätze verständigen. Die deutsche Reederei steht aber auf dem Standpunkte, daß eine Subventionspolitik, welche eine differentielle Behandlung in den Frachten befürwortet, nicht nur verwerflich für die deutsche Reederei, sondern auch verwerflich für den deutschen Export und Import ist.

§ Die Auswanderung über Bremen betrug im Monat Juli 26.645 gegen 18.831 bzw. 11.992 Personen in den beiden Vorjahren, und vom 1. Januar bis ultimo Juli 165.007 gegen 108.167 bzw. 74.882 in der korrespondierenden Zeit der beiden Vorjahre.

## Betriebsausweise.

§ Vereinigte Arader und Csanader Eisenbahn. Juli 506.800 (l. V. 493.720) Kr.; seit 1. Januar 3.585.910 (3.296.780) Kr.

## Verschiedene Gesellschaften.

§ Vogtländische Maschinen-Fabrik v. o. m. J. C. u. H. Dietrich, Akt.-Ges. in Plauen. Die Verwaltung schreibt uns: „In der gestrigen Aufsichtsrats-Sitzung ist beschlossen worden, daß einzelne Mitglieder des Aufsichtsrats Mittelungen an die Presse oder auf sonstige Anfragen nicht erteilen sollen. Sobald irgendwelche wichtigeren Mittelungen zu machen sind, werden diese von der Gesamtverwaltung erfolgen.“

Weiter fährt die Verwaltung unter Hinweis auf die von uns bereits am 22. Juli gemachten Mittelungen, daß die Gerichte über Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Verwaltung den Tatsachen nicht entsprechen, fort:

Es ist nicht richtig, daß zwischen Direktor Zahn und einzelnen Mitgliedern des Aufsichtsrats Differenzen bestehen, oder daß Herr Zahn die Ab-

sicht hat, seine Stellung zu kündigen. An eine Kapitalerhöhung ist in absehbarer Zeit nicht zu denken. Die Bankschulden der Gesellschaft betragen zurzeit ca. 750.000 Mk., was darauf zurückzuführen ist, daß unter den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen die Außenstände, ohne daß diese schlechter geworden sind, weniger flott als bisher eingehen. Dagegen ist es unwar, daß sich die Zurücknahme von bereits gelieferten Maschinen notwendig gemacht hat. Der augenblickliche Auftragsbestand beträgt ca. 6 Millionen Mark; die Verwaltung erwartet mit der Erledigung der amerikanischen Tarifrage eine wesentliche Belebung des Geschäfts. Der Arbeiterstand ist naturgemäß zurzeit gegenüber der seinerzeitigen Höchstzahl ein entsprechend geringerer.

Der Abschluß per 30. Juni 1913 wird wie der günstig werden; über die Höhe der Dividende läßt sich zurzeit noch nichts sagen, da diese naturgemäß auch davon abhängig sein wird, wie zur Zeit der Festsetzung der Geschäftsgang und die weiteren Aussichten sein werden.

§ Berliner Eispalast, Akt.-Ges. Die für heute angesetzte Substation des Grundstücks der Gesellschaft wurde vertagt und zwar mit Einwilligung der Zwangsversteigerung mit betreibenden Deutschen Hypothekenbank und der Berliner Hypothekenbank, da bis zum 14. d. M. eine Sanierung der Gesellschaft versucht werden soll. Kommt diese nicht zustande, so soll ein neuer Substationstermin für Mitte Oktober anberaumt werden.

## Vermischtes.

§ Seife teurer. Ein großer Teil Fette und Öle, welche bisher ausschließlich zur Herstellung von Seife Verwendung fanden, wird jetzt in bedeutenden Quantitäten in den Speisefettfabriken verarbeitet. Diese Fettstoffe sind aus dem angeführten Grunde ununterbrochen im Preise gestiegen und zurzeit so teuer wie noch nie zuvor, was eine wesentliche Erhöhung der Seifenpreise zur Folge hatte. Die Lage auf dem Fettwarenmarkt ist so ernst, daß man auf viele Monate hinaus schwerlich auf eine Änderung der Situation rechnen kann.

§ Die Zusammensetzung des Tabaktrastes. Rudolf Goerrig, der Syndikus des Verbandes zur Abwehr des Tabaktrastes, hat kürzlich eine kleine Schrift: Der Tabaktrast und seine Gefahren für Deutschland herausgegeben, die die Entstehung, die Zusammensetzung und die Monopolbestrebungen des Trastes, speziell im Hinblick auf Deutschland, aufdeckt. Wir geben aus dieser beachtenswerten Schrift die folgenden Angaben wieder, die noch nicht allgemein bekannt sein dürften oder doch verdienen, in dieser Zusammenstellung nochmals vermerkt zu werden:

Man erhält einen Eindruck von der ungeheuren Macht des Ringes, der durch die Gründung der British-American Tobacco Co. geschlossen wurde, wenn man einen Blick auf die Kapitalisierung der bedeutendsten Teile wirft. Es betrug Kapital (in Millionen Dollar) der

	Voraus- aktien	Gewöhn- aktien
American Tobacco Co. . . . .	80	100
American Cigar Co. . . . .	10	10
American Stogie Co. . . . .	12	—
Havana Tobacco Co. . . . .	35	30
American Snuff Co. . . . .	12,5	12,5
British-American Tob. Co. . . . .	3	10
The P. Lovillard Co. . . . .	0,75	1,25
United Cigars Stores Co. . . . .	192,25	166,75

Die Beteiligung des Trastes an den größeren ausländischen Gesellschaften, über die überhaupt Daten vorliegen, stellte sich kurz vor der Auflösung vor einigen Jahren wie folgt:

	Gesamt- kapital	Trust- anteil
Amer. Tobacco Co., Kanada	1.000.000	897.000
Amer. Tobacco Co., Australien	1.338.287	137.287
Brit. Cigarette Co., China	2.490.000	2.417.790
Brit.-Amer. Tobacco Co., Indien	194.680	194.680
United Tobacco Co., Südafrika	1.459.950	729.975
Nya Aktiebolaget, Stockholm	536.000	500.200
Rowan u. Lyon, England	144.995	97.339
Jamaica Tobacco Co., Jamaika	100.000	60.000

Kurze Zeit nach der sogenannten Auflösung verlegte man den Zentralpunkt des Tabaktrastes nach London, zur British-American Tobacco Company, deren Leitung der Gründer und Präsident der American Tobacco Company übernahm, ohne damit seinen Wohnsitz von Amerika zu verlegen. Diese British-American Tobacco Company gibt in ihren Veröffentlichungen offen zu, daß unter ihrer Kontrolle folgende Tabakunternehmen stehen: Imperial Tobacco Company of Canada, Ltd., American Tobacco Company in Kopenhagen, Georg A. Jasmaitz, Akt.-Ges., in Dresden, British-American Tobacco Company, Ltd., in Ceylon, Emile Boussard, Société Anonyme, in Brüssel, Nya Aktiebolaget, Zigarettenfabriken Orient in Stockholm, British Cigarette Company in Schanghai, Mustard & Co. in Schanghai, British-American Tobacco Company, Ltd., in Kalkutta, British-American Tobacco Company (Belgium) in Antwerpen, United Tobacco Co., Ltd., in London, T. C. Williams in Petersburg, Va., D. Dunlop in Petersburg, Va., British-American Tobacco Company (India), United Tobacco Company (South Africa), Maspero Frères in Kairo, Jamaica Tobacco Company in Jamaika, Peninsular Tobacco Company in Karschi, W. S. Mathews and Son in Louisville, British Tobacco Company (Australia). Es kommen hinzu die Beziehungen zu den amerikanischen Gesellschaften des Tabaktrastes, die aus begrifflichen Gründen verschwiegen werden, und zu allen den Gesellschaften, die erst durch Anschließung an die Untergesellschaften mit der British-American Tobacco Company in Verbindung stehen. Die American Tobacco Co. mußte zwar ihren zwei Drittel der ausgegebenen Stammaktien betragenden Anteil an der British-American Tobacco Co. abgeben, sie gab aber diese Stammaktien nicht etwa in den freien Handel, sondern verteilte sie an ihre Hauptaktionäre und leitenden Persönlichkeiten, so daß alle bisherigen Zusammenhänge, auch ganz abgesehen davon, daß sie durch die Person des „Chairman“ James Buchanan Duke gesichert sind, gewahrt blieben.

§ Amerikanischer Saatensand. Der Ackerbau des Staates Ohio gibt den Stand des Weizens mit 101 Proz. an; der Ackerbau des Staates Michigan schätzt den Ertrag an Winterweizen auf 15 Bushel per Acre und das Gesamtergebnis auf ungefähr 12 Millionen Bushel. — Der Ackerbau des Staates Michigan gibt den Stand des Mais mit 87 Proz. an.



Leipziger Kurse vom 8. August.

Main table of stock and bond prices, organized into columns for Deutsche Fonds, Industrielle Aktien und Kurse, and Eisenbahn-Aktien. Includes various company names and their corresponding market values.

Berliner Kurse vom 8. August.

Table of Berlin stock market prices, including sections for Deutsche Fonds, Industrielle Aktien, Eisenbahn-Aktien, and other financial instruments. Includes a detailed list of companies and their prices.

emphatisch nur Honorierung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. An- und Verkauf von Wertpapieren für alle Börsen. Contocorrent-Verkehr. Diskontierung von Wechseln. Zahltstelle für Wechsel. Aufnahme von Sparanlagen zur Verzinsung mit 3 1/2%. Verknüpfung von Treasorscheinen unter eigenem Verbleib der Abnehmer.

Commerz- und Disconto-Bank. Filiale Leipzig, Schillerstrasse 6.



Wir führen Wissen.

# Frauen-Rundschau

Organ des Vereins Auguste Schmidt-Haus und seiner angeschlossenen Vereine.

## Gefangene Frauen.

Von Dr. Erich Schönedel, Berlin.

**Gefangene Frauen.** Wie ein müdes, trauriges Vieh klingen diese zwei Worte, hinter denen sich so viel Herbes Anklage, so viel bitteres Leid birgt. Sie klingen im Ohr wie eine wehe Totenklage, wie der Refrain zu einer Klage, dessen Inhalt lautet: Auch das Schöne muß sterben. All die feine Kleidlichkeit, die schone Art, das hübsche, reine Köpfchen, der goldige Frohsinn — sperrt man sie wirklich hinter diese, kalte, fühllose Mauern? All die freie Kameradschaft, die treue Wandergemeinschaft, die gläubige Hoffnung auf Leben und Glück, der berechtigten Wille zur Liebe — enden auch sie als Gefangene? Findet man wirklich im Gefängnis das Gerechtige, das mit bangem, kindlichen Munde tränenersüllt lallt: „Hoffe mich nicht so gemalt an! Schone mich! Was hab ich dir getan?“ Doch — alles, was mich dazu trieb, Gott, was so gut! ach, was so lieb! — findet man wirklich auch die reise, moderne Frau, die sich mit harter Seele ihren Weg sucht, dort? Oder ist es nur der Abhaum des Geschlechtes, sind's nur Weiber, die jeder Scham und Ehre bar zu „Spinnen“ geworden sind?

Alle Typen sind da, alle. Aber die eide Frau so selten wie die „Spinne“. Die meisten sind arme, unglückliche, verirrte Menschen, denen eine vererbte Erziehung keinen rechten, inneren Halt gab, geistig primitive Frauen, denen das Verständnis für Eigentum gänzlich fehlt, die, wie kleine Kinder buntes Spielzeug, das ihnen gefällt, unschuldig mitnehmen, in gleicher Weise der Nachbarin eine hübsche Schürze, einen glänzenden Schmuck entwenden. Denn den größten Prozentsatz stellen die Anhängerinnen des Gros oder Netzes, den die Antike mit prächtigem Sarkasmus zum gleichen Schuppott der Kaufleute und der ... Diebe gemacht hat. Wie viele Frauen sitzen nicht im Gefängnis wegen Diebstahls, die nach erlangter Freiheit immer wieder dem gleichen Verbrechen zum Opfer fallen, bis schließlich als stärkstes Mittel das Zuchthaus seine Wirtin aufweist. Das lehrt uns, daß die Theorie der Strafe als Abschreckungsmittel einen sehr relativen Wert hat, und daß das Gefängnis nur ein Verlegenheitsmittel ist für den Augenblick, eine Sicherheitsmaßregel zum Schutz der Gesellschaft. Aber die Weiterentwicklung einer Erziehungsanstalt würde den gleichen Schutz gewähren, jedoch den Schwerpunkt in die Pädagogik verlegen. Soment man von einem jüdischen Tiere reden kann, weil zum Begriff der Sünde nicht bloß das Bewußtsein des Verbotenen, sondern vor allem das stillen Unrechts gehört, so wenig kann man bei so vielen dieser Frauen von Sünde reden. Sie wissen zwar, daß auf die Uebertretung der Gesetze eine Strafe steht. Aber, wo kein Kläger, da kein Richter. Nicht das Gefühl des Unrechts an sich hält sie zurück, nicht die Stimme eines Gewissens, das aus Achtung vor sich selbst und aus der Selbstverständlichkeit eines sittlichen Empfindens heraus eine solche Tat vor allem als Schaden an der eigenen Seele ablehnt, sondern nur die Furcht vor der Strafe. Die meisten glauben, nicht „gefaßt“ zu werden. Der einzige Hindernisgrund fällt weg. Wie der Wildtrieb den Wald als freies und allgemeines Eigentum ansieht und sich als Opfer einer durch Macht und Privileg geschützten Kaste betrachtet, so auch der Dieb, dem eine kalte Erziehung die Befolgung des lebentzen Gebotes einflößt nicht aus Liebe zum Guten, sondern aus Furcht vor den Folgen. Die Kantche Maxime einer Liebe zum Guten allein um des Guten willen ohne Rücksicht auf praktischen Vorteil oder Nachteil ist noch lange nicht genügend in Geist und Herz der Menschen eingebrungen. Sind also diese der aus Diebstahl gefangenen Frauen nicht doch ein Opfer der Gesellschaft mit ihrer falschen Erziehung und ihrer veralteten, unethischen Weltanschauung?

Wer beim Frauengefängnis sich den mittelalterlichen Kerker vorstellt, in dem er auf der Bühne Fausts Grotchen sah, in Ketten, auf Stroch, mit einer Scherbe feulenden Wassers, wer beim Anblick der hohen, steinernen Mauern an ein lebendiges Begräbnis denkt, wird erstaunt sein, wenigstens in den neueren, modernen Gefängnissen sehr viel frische Luft, Licht und Sauberkeit zu finden. Die Zellen, die natürlich meist recht klein sind, enthalten in einem schützenden Etagere, ein tags angeleitetes, langes der Wand befestigtes Bett, Tisch und Schmel, Gasglühlicht und einen Abort. Die Anstaltsleitung ist nicht fähig, bei den Inhaftierten ein braunes, bei den Gefangenen ein blaues Kleid; dazu eine weiße Haube und Schürze, weiße Strümpfe und schwarze Schuhe. Nicht alle werden in Einzelhaft gehalten; manche schlafen in geräumigen Schlafzellen in größerer Anzahl zusammen, wie ja auch die dem Können der einzelnen angemessene Arbeit teils eine gemeinschaftliche Tätigkeit erfordert. Ja, es gibt Beschäftigungen, die sogar dem Gefangenen Aufenthalt auf dem Gefängnishof und selbst außerhalb der Mauern im Freien unter Aufsicht ermöglichen. Eine umfangreiche, vielpragige, bis auf die modernsten Neuerungen ergänzte

Bibliothek spendet für die freien Stunden sehr beachtete Schätze. Romane und illustrierte Blätter sind unter den Frauen besonders beliebt. Die Behandlung ist meist gut, um so mehr, als die Gefangenen — sofern nicht Ehrerlust ausgesprochen ist — im Besitze ihrer bürgerlichen Rechte stehen und jede Beteiligung der Arbeit und Extrabehaltung des über das Tagespensum hinaus Geleisteten (und das kommt oft vor), bei der Gemeinschaft, der Sauberkeit, der Luft und Helligkeit würde das Gefängnis gar nicht so schrecklich wirken, wenn eben nicht eine Freiheitsberaubung und eine sogenannte Schande damit verbunden wären. Es gibt tatsächlich unter den Gefangenen manchen Mann, auch manche Frau, die im Gegensatz zu ihrem verwahrlohten Leben draußen dem Gefängnis gegenüber eine gewisse Dankbarkeit, ja ein gewisses Heimatsgefühl empfinden. Sind sie doch auf der Landstraße den Anblicken der Witterung und dem Hunger ausgesetzt, während sie hier ein Dach, ein Bett, Brot und Kaffee, Gemüse und selbst Fleisch haben. Gleichwohl: dem Ebeln ist die Freiheit das höchste Gut. Nur eine Sklavenkette zieht das Brot in der Gefängniszeit dem Hunger in der Freiheit vor. Und tatsächlich leiden besonders die Frauen unter dem Gefängnis. Die meisten sind leiblich gebrochen und stehen ihr ganzes Leben lang unter einem dauernden Druck. In doch die Frau schon von Natur körperlich und geistlich viel weniger geeignet zum Verbrechen. Sie stellt nicht nur früher einen bedeutend geringeren Prozentsatz zum Verbrechen als der Mann, sondern auch heute, wo die Frau sich ins Leben wagt und am Kampfe teilnimmt, ist dieser Prozentsatz nicht (aber nur sehr unerbildlich) gering. Unter den im Gefängnis abzubühenden Strafen der Huit (bis zu sechs Wochen), der Korrekzionshaft (bis zu zwei Jahren) und der eigentlichen Gefängnisshaft, sind die meisten der letzteren Kategorie wegen Diebstahls verurteilt. Wird sie sehr selten, und kann vor allem nur Kindermord.

Dies führt uns zu der anderen Kategorie der Anhängerinnen des Gros, die mit dem größten Prozentsatz an den gefangenen Frauen beteiligt sind neben den wegen Diebstahls und der damit zusammenhängenden Verbrechen Verurteilten. Meist handelt es sich hier um Uebertretung der Vernachlässigung der sogenannten Kontrollvorschriften. Es sind hauptsächlich Prostituierte, die sich auf der Straße vorwärtsbewegen genommen haben, wofür schon das Zeugnis eines Schykmannes genügt. Der Prozeß, der vor mehreren Wochen in Berlin stattfand, zeigt die große Gefahr, die darin liegt, indem nämlich die Prostituierten verurteilt, den Schykmann zu beisehen, ihnen oft zu dreißig und aufwändig ausgebildeten Männerlang zu überlassen. Sehr viele dieser Frauen sind nur kurze Gäste. In ausfallender Kleidung, mit eleganten Pariser Hüten ziehen sie ein, und ihre nach hübschem Parfüm riechenden Kleider stehen oft grell ab von den einfachen oder ärmlichen Röden, neben denen sie hier im Aufbegehungsraum hängen. Denn im Gefängnis gibt es keine Unterwäsche, und bei den zu längerem Aufenthalt Verurteilten nimmt der gleiche, schlichte Leinenstoff die Garbener der armen, bettelnden Landstreicherin auf wie die der hoch eleganten Hochstaplerin, die auch im Gefängnis Dame bleibt und sich täglich pflegt und badet.

Die Gefangenenshaft der zum Zuchthaus verurteilten Frauen unterscheidet sich äußerlich gar nicht oder nur ganz unwesentlich von der der Gefangenen: der gleiche Raum, die gleiche Arbeit, die gleiche Behandlung, das gleiche, oft bessere Essen. Nur in dem Ehrenrühmen, in dem Verlust der bürgerlichen Rechte liegt der große Unterschied. Und hier trifft man als Grund neben der Verführung wegen wiederholten Diebstahls auch die Abtreibung. Hier sind die Grenzen, die aus reiner, unschuldiger Liebe dem Geliebten sich gegeben haben und dann verlassen worden sind. Wieviel unglückliche Stunden hat so ein armes Köpfchen nicht durchgemacht, bis es keinen andern Ausweg mehr wußte, bis die „weisse Frau“ helfen mußte, aber gar, bis in der Stunde der Geburt die blauen Hände der ihrer Sünde nicht mehr mächtigen, jungen Mutter nach dem Falle des Kindes wankten, ehe es noch keine durch so viel Qual und Scham furchtbare Ankunft mit dem ersten Schrei verraten konnte. Neben Goethe hat wohl kein Dichter diese menschliche aller Tragik so erschütternd dargestellt wie das Sätzulargenie der Niederlande Multatuli in seinem Briefe: „Wer unter euch ohne Sünde ist.“ Und die Schuld an diesen Unglücklichen hat wieder einmal „dies faule Gebäude, das sich die menschliche Gesellschaft nennt“. Die staatlich angeordnete Gemeinschaft, wenn ihre Motive auch nur Geld oder Vorteil sind, gilt als rein. Die Hin- und Herbewegung eines solchen Mädchens, die beglückt ist durch das einzige Sakrament, das es für eine Hin- und Herbewegung gibt: durch die Liebe, gilt als Schande. Die Verlogenheit einer solchen Moral trägt die Schuld an jenen Armen, denen man herzliches Mitleid und tatkräftige Hilfe bieten sollte, aber auf die nur selbstgerechtes Pharisäertum Schande und Schmach häufen kann. Und die Heuchler drücken auch Mitglieder eines christlichen Staates zu sein, an

hänger einer Lehre, deren reinster Verkündiger die Worte gesprochen hat: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Aber man hat ihr ihn je verstanden? Leht eure Söhne Achtung vor dem Weibe und vor allem vor der Mutter in jeder Gestalt, leht eure Söhne und Töchter das als Unglück betrachten, was ihr bisher als Schande zu brandmarken euch bemüht. Und denkt daran, daß oft jene erbärmlichen Weiber, denen das Weib nur Dummheit ist, dahin gehören, wofür ihre unglücklichen Opfer, die gefangenen Frauen, durch furchtbare Qual und Pein getrieben werden. Wie oft ist so ein armes Weib, das aus dem Zuchthaus kommt oder aus dem Gefängnis, hernach fürs Leben verloren und verflucht dann rettungslos in der Prostitution. Wanda eine möchte aus dem Leben, in das sie geraten ist, wieder heraus. Wie oft hört eine Aufseherin oder Oberaufseherin, die Gefängnislehrerin oder der Geistliche, der hier unennennbare Güte stiften kann (und es gibt solche Geistlichen!), daß ein junges Weib nicht: „Ja, wer von nun an immer mit guten, starken Menschen zusammen sein könnte, daß man einen Halt hätte.“ Was wollen im Vergleich zu diesen die wenigen Entarteten besagen, die mit der äußeren Ehre auch die innere verloren haben, und die, jeglichen Schamgefühles bar, schlimmer als der schlimmste Mann sind.

Außer dem Direktor, dem Arzt, dem Geistlichen und dem Polizeipostler herrscht im Frauengefängnis Aufsicht und Leitung nur durch Frauen, die nicht unter fünfundsanzig Jahren sein dürfen. Fast nie kommt es vor, daß eine Gefangene etwas Hübsches oder Gemeines zur Aufseherin sagt. Sie achten fast alle das Reine. Sie schämen sich, es bei andern zu verleben. Die Strafmittel der Dunkelhaft kommen selten in Anwendung. Unbewußt wie eine Krankenpflegerin gehen die Aufsichtsbearbeiterinnen zu den Gefangenen. Und so soll es auch sein.

Erschütternd aber ist es, wenn gefangene Frauen im Gefängnis ein Kind gebären, das höchste Feit der freudigen Lebensbeziehung am Orte der Verdammen! Verheißene ist die Zeit, in der die Mütter ihre Säuglinge behalten dürfen, in manchen Gefängnissen sogar nur sechs Wochen. Sollte das nicht zu ermöglichen sein, daß Frauen, die kurz vor der Entbindung stehen, in Freiheit verbleiben? Es ist nämlich gar nicht so selten, daß Mütter im Gefängnis gebären.

Gefangene Frauen ... Der Menschheit ganzer Jammer läßt mich an. Hier wohnt sie, hinter dieser feuchten Mauer, — und ihr Verbrechen war ein guter Wahn! — für wie viele ist nicht Goethes Wort, des menschlichsten aller Menschen. Wir alle tragen mit Schuld an den gefangenen Frauen; wir alle, die wir, fast zu helfen, verurteilen; wir alle, die wir nicht besorgen Christi mahnendes Wort: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Ihr andern aber ... richtet nicht!

## Ein neuer Frauenstimmrechts- lieg in Amerika.

Der dreißigste Staat der Union, das 6 Millionen Einwohner zählende Illinois, hat sich, als erster Staat östlich des Mississippi, den Frauenwahlrechts- lierten angeschlossen. Das Wahlrecht wurde allen großjährigen Frauen zunächst für die Gemeinde- und Bundeswahlen verliehen — für die Staatswahlen noch nicht, da hierzu erst eine Verfassungsänderung notwendig ist. Vom Jahre 1910, dem Jahre der nächsten Verfassungskonvention, an werden die volljährigen Bürgerinnen des Staates Illinois das Recht haben, für das Amt des höchsten Beamten des Landes mitzusprechen.

Während bei der letzten Präsidentenwahl nur die Bürgerinnen von 6 Staaten, insgesamt etwa anderthalb Millionen Frauen, ihre Stimmen mit in die Waagschale werfen durften, ist die Staatenzahl mit Frauenstimmrecht bereits auf 10 angewachsen und umschließt mehr denn ein Fünftel aller Staaten der Union. Die bisherigen Frauenwahlrechtsstaaten Wyoming, Colorado, Idaho, Utah, Kansas, Oregon, Arizona, Washington, Kalifornien liegen westlich von der Grenzlinie des Mississippistroms. Die Bewegung geht von dem dünn besiedelten und weniger kultivierten Westen mit höherem Schritt und unaufhaltsam nach den dichtbesiedelten, hochkultivierten östlichen Staaten vorwärts. Im Jahre 1916 werden es bereits mindestens 4 Millionen Frauen sein, die für den nächsten Präsidenten ihr Votum abgeben dürfen.

Man geht sicherlich nicht fehl, wenn man den Eindruck, den die Frauen Amerikas heute machen (da, wo man sie, wie auf internationalen Kongressen, in größerer Zahl beobachten kann), auf den Einfluß des Bewußtseins, eine vollwertige, verantwortliche Staatsbürgerin zu sein, zurückführt. Wie wenig paßt auf diese Frauen der so oft gehörte Vorwurf der Kaltberzigkeit, des nur nach dem Neugierigen gerichteten Sinnes, der nur in Luxus und Wohlleben seine Befriedigung findet. Diejenigen, von denen hier die Rede ist, und sie zählen nach Tausenden, zeichnen sich durch Ernst, Sachlichkeit — u. a. be-

herrischen sie die parlamentarischen Formen in geradezu musterhaftiger Weise — durch die Wärme, mit der sie ihre Ueberzeugung verfechten, aus. Dabei sind sie weit davon entfernt, nach irgendeiner Seite eine Verachtung ihres äußeren Menschen oder der gesellschaftlichen Formen zur Schau zu tragen. Im Gegenteil — in Welt sah man nirgends anmutigere und elegantere Erscheinungen als unter den Amerikanerinnen.

Wenn die obengenannten Vorwürfe je auf die Vertreterinnen der amerikanischen Nation gepoht haben, so passen sie hübsch heute nicht mehr und man kann nur annehmen, daß die seit Jahren sich vorbereitende und allmähliche Durchführung der Beteiligung der amerikanischen Frau bereits ein neues, besseres Geschlecht gesegnet hat. W. A.

## Versehiedenes.

**Frauenfragen im Lichte der Heiratsannonce.** In der Sonntagsnummer einer großen Berliner Tageszeitung stehen unter vielen andern zwei charakteristische Heiratsanzeigen. Die eine trägt die gewöhnliche Ueberschrift „Keinod“ und lautet folgendermaßen: „Wir suchen für unsere Schwester, vierzig Jahre, braven Mann gebildeten Standes, auch Witwer mit Kindern; sie hat uns als Ärztin mit emsigem Fleiß, großer Sorgfalt und Umsicht unsern großen Haushalt jahrelang geführt, ist musikalisch und von seltener Fertigkeit.“ — Zwischen den Zeilen steht die ganze egoistische Gedankenlosigkeit der Familie ihren Töchtern gegenüber. Die Haus-tochter darf den Eltern oder den Brüdern den Haushalt führen — „dient die Schwester dem Bruder doch früh“ usw. nach klassischer Uebersetzung. Und wenn man dann ihrer nicht mehr bedarf, bietet man sie aus wie ein überflüssiges Stück Möbel: abgelegte Haus-tochter, brauchbar und noch gut erhalten, ist veränderungslos abzugeben. Und wenn das „Keinod“ trotz der gerühmten guten Eigenschaften unbegrübt bleibt? Dann werden sich wahrscheinlich die Brüder, die keine Bewertung mehr für sie haben, noch als eble Wohltäter vorkommen, wenn sie sich in die Unterhaltungsstellen für sie teilen.

Gerade gegenüber von dieser stand die folgende Annonce: „Fraulein, 26 Jahre, mit Aussteuer und 1800 M. jährlichem Einkommen durch letzte Berufstätigkeit, die sie nach der Heiratung beibehalten will, sucht einen Heirat jüdischen Herrn in besserer Position.“ Das Berufseinkommen als Witwit! Die Heiratsanzeige wird zum Dokument einer höchst charakteristischen Veränderung in der wirtschaftlichen Veränderung der Frau. Die Ehe werden sich mehrern, in denen die Frau hat der Parmitist den wirtschaftlichen Wert ihrer Arbeitstraft einseht. Womit natürlich nicht gesagt ist, daß sie sich auf diesem Wege an den Mann zu bringen verstanden sollte!

**Frauen im Eisenbahndienst.** Die Beschäftigung weiblicher Personen im Eisenbahndienst in erweiterterem Umfang durch die beteiligten Dienststellen hat zur Folge gehabt, daß auch vielfach schwächliche weibliche Arbeitskräfte angenommen wurden, die den Anforderungen nicht gewachsen blieben. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat daher in einem Erlass darauf hingewiesen, daß bei der Annahme weiblicher Hilfskräfte nur gesunde und durchaus kräftige Personen zu berücksichtigen sind, die den Anforderungen auch in körperlicher Hinsicht in vollem Umfang genügen. Blutarmer, leichtmüchtige oder sonstigermaßen körperlich geschwächte Personen sind ausgeschlossen. Im übrigen hat sich die Beschäftigung weiblicher Personen bei der Eisenbahnerwaltung mit einfachen geistlichen Arbeiten nach den kürzlich erlassenen Verfügungen zu bewähren, so daß in mehreren Direktionsbezirken eine Erhöhung der Zahl dieser Arbeitskräfte in Aussicht genommen ist. Bei einer königlichen Eisenbahndirektion sind sie auch im Betriebsbureau mit gutem Erfolge beschäftigt worden. Im Hinblick auf die gesammelten günstigen Erfahrungen empfiehlt der Eisenbahndirektor der königlichen Eisenbahndirektion auf eine weitere Heranziehung weiblicher Personen zum Dienstleistungsbureau im Betriebsbureau Bedacht zu nehmen.

**Fürsorgebeamtinnen.** Die Leitung der Hamburg-Amerika-Linie tief eine höchst lohnende Einrichtung ins Leben. Es wurden Fürsorgebeamtinnen angestellt, Damen, die vertraut sind mit der Krankenpflege, Hilfestellungen in sozialer Hinsicht, der Halbfürsorge, der Aufsicht über erwachsene und halb-erwachsene Kinder. Die Aufgabe dieser Fürsorge-beamtin ist, sich um die Familien zu kümmern, deren Männer und Ernährer sich auf der See befinden. Die Fürsorgebeamtinnen hat sowohl die zurückbleibenden Frauen als auch Mütter und Kinder in ihre Obhut zu nehmen, und ihr Recht es zu, darauf zu achten, daß die Familien zu der Zeit der Abwesenheit des Gatten oder Sohnes nicht ohne Schutz und Hilfe sind. Sie steht ihnen mit Rat sowohl als auch mit Tat hilfreich zur Seite und wird von dem Bureau der Hamburg-Amerika-Linie auf das wirksamste dabei unterstützt.

Verantwortlich: Frau Tilla Hdt. Leipzig.

## Recht und Gericht

Königliches Landgericht.

Leipzig, 8. August.

**Ein unwilliger Steuerzahler.** Der polnische Arbeiter Peter St., der in Kierichs wohnt, war mit seinen Steuern im Rückstand geblieben und sollte gepfändet werden. Als der Vollstreckungsbeamte in sein Zimmer trat, lag St. im Bett, weil er Nacht-schicht gehabt hatte. Er erklärte, daß er kein Geld habe, um seine Steuern zu bezahlen. Da wollte der Beamte eine Lastenruhr pflanzen, die an der Wand hing. St. machte ihn darauf aufmerksam, daß die Uhr seinem Arbeitskollegen A. gehöre. Das machte weiter nichts aus, meinte daraufhin der Beamte, gegen A. habe er auch einen Pfändungsbescheid in seiner Tasche, da könne er diese Sache gleich erledigen. Nun gab St. zu, daß die Uhr doch ihm gehöre, sie gleich der Zeit zu prang er aber aus dem Bett, riegelte die Tür zu und stellte sich davor; als der Beamte das Fenster öffnete, um nach Seilband zu rufen, drängte St. ihn weg und schloß das Fenster wieder. Wegen Freiheitsberaubung wurde St. jetzt zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen verurteilt.

**Ein Schwindelmann.** Das ihm in nicht weniger als achtzig Fällen geklärt ist, hat den Arbeiter Johann Kretzerisch aus Bier auf die Anklagebank gebracht. Er operierte in der Weise, daß er sich in Schwirrkassen ein Glas Bier geben ließ, das-

selbe mit einem Zweimarkstück bezahlte, und wenn sich nun unter dem zurückgegebenen Gelde ein Ein-markstück befand, dieses gleich mit einem Fünfund-zwanzigpfennigstück vertauschte und dann die richtige Summe zurückverlangte. Schließlich wurde Kr. bei dem Tritt erwischt und jetzt von der Straf-kammer C wegen Rückfallsbetrugs zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

## Nachrichten vom Tage.

Aus Thüringen und der Provinz Sachsen.

Der Herron von Meiningen hat dem geprüften Lokomotivführer August Schüller in Koburg, der im November 1897 in Themas ein Kind zum Tode des Ertrinkens errettet hat, für diese Tat nachträglich die Lebensrettungsmedaille verliehen. In Lucka (S.-A.) kürzte die Frau des Gutsbesizers Franke von einem Getreidefeld so unglücklich auf die Tenne hinab, daß sie sich außer mehreren Armbrüchen schwere innere Verletzungen zuzog. — Ein großer Aufruf in Seitengedanken (etwa siebenhundert Stüd) ist von der Herrschaftswaltung aus den Zuhler Firmen erteilt worden. Wie die „Thüringer Worte“ meldet, ist die Abnahme-mission dafür aus Erfurt eingetroffen. Sie wird bis zum Herbst nächsten Jahres dort verweilen. — Der Verband Thüringer Zigarrenreine hält vom 13. bis 15. September in Eschwege seine sechste Tagung ab. — Der Arbeiter Ernst Tüdel aus Zeitz, der dort den achtjährigen Schulknaben Rählig ermordete und sich insinieren der Staats-

anwaltschaft Raumburg gestellt hat, ist bereits 4mal bestraft. — Nach einer Meldung aus Teuchern wurde auf der Grube „Woh“ der verheiratete Maurer Falke durch eine einwirkende Mauer erschlagen. — In Triebes (Neuh) hat sich, am einem „dringenden Bedürfnis“ abzuhelfen, ein Witwenverein gegründet. Von 205 in Triebes lebenden Witwen sind sofort 20 der neuen Vereinigung beigetreten. — In die Dreißigjährige geriet der Knecht G. Frede in Wegeleben, der in demselben Zustand in das Selbstmordkrankenhaus eingeliefert worden ist. Der Unfallstille, der aus Kalle und Ohren stark blutete, hat demnach schwere Verletzungen am Kopfe davongetragen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Eine löbliche Dorfkomödie,** die viel belacht wird, hat sich in der Neumarkt ereignet. Im April d. J. ver schwand aus Landsberg (Werthe) auf rätsel-haft Weise das Dienstmädchen Bertha Wolff, deren Eltern in dem Dorfe Korna schloß sind. Später wurde das Mädchen, das Selbstmord verübt haben soll, als Leiche aus der Warte gefunden, ohne daß man den Grund zu der Tat ermitteln konnte. Letzteren Umstand machte sich ein geriebener Burche zunutze. Er begab sich zu den Eltern der Wolff, stellte sich den überraschten Bauerleuten als Polizei-inspektor von Sachmann aus Berlin vor und gab an, er habe den Auftrag, den „my-steriösen Todesfall“ aufzuklären. Sm ... Der Herr Inspektor wurde denn auch sofort einuarrt, und die „Arbeit“ begann. Der „Polizeibeamte“ war unermüdlich, Nacht für Nacht lag er und schrieb Bogen auf Bogen voll, die sicher mehr als ein dickes

Buch darstellen würden. Am Tage dagegen fand er sich nur zu den Wahlzeiten ein, während er, wie festgestellt wurde, die übrige Zeit im freien Felde verbrachte. Der „Herr Inspektor“ war aber im Dorfe eine gern gesehene Persönlichkeit, die man „gebührend behandeln mußte“. So wurde er auch zu Nachbarn hier und dort eingeladen und bewies, daß er trotz aller „Nacharbeit“ einen Appetit besaß, der einem Dreifacher Ehre gemacht haben würde. Mehrere Wochen lebte er so mit seinen „Recherchen“ beschäftigt. Diese „Dorfkomödie“ wurde jedoch gestört, da die Polizei plötzlich erschien und den „Herrn Inspektor“ mitnahm. Dabei stellte sich heraus, daß „Herr von Sachmann“ auf den weniger feindlich klingenden Namen Lüd hört und seines Zeichens Gelegenheitsarbeiter ist. Und diese Gelegenheit zu „arbeiten“ war doch zu günstig.

**Erinnerung an einen Genassionsprozeß.** Aus Petersburg wird gemeldet: Frau Postliche, die Gattin des wegen Giftmordes verurteilten ehemaligen Oberkonsuls, hat sich von einer ungarischen Familie adoptieren lassen, um eine neue Ehe einzugehen.

**Zu dem Automobilunfall in Rom** wird noch gemeldet: Die Verlenen, die im Anschluß an das Attentat auf das Automobil der Familie Farini verhaftet worden waren, sind wieder freigelassen worden, da sie mit dem Verbrechen in keinerlei Zusammenhang stehen. Jetzt sind zwei Brüder, namens Teronti, verhaftet worden; die auf das Automobil gefahren hatten. Sie erklärten, die Tat in dem Glauben begangen zu haben, daß es sich um das Automobil des Prinzen Borghese handelte, an dem sie sich rächen wollten.